

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Richard Nisch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1807. Reaktionen: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtporto) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Provinz und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten: 25 Pf. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und literarische Nummern 10 Pf. — Insetionsgebühren: die sechsgelappte Petitzeile 15 Pf. Post-Schillingssätze Seite 284.

Nr. 283.

Magdeburg, Freitag der 2. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn!

Die Verhandlungen mit Oesterreich sind gescheitert! Am Dienstag ließ der Reichskanzler dem Sentorenkonvent mitteilen, er gedente dem Reichstag die Handelsverträge in der ersten Hälfte des Dezember zur Genehmigung unterbreiten, gleichgültig, ob sich der Handelsvertrag mit Oesterreich dabei befinden werde oder nicht. Ob es zu einem Abschluß mit Oesterreich komme, werde sich binnen drei Tagen entscheiden. Am selben Tage reisten die deutschen Unterhändler, an ihrer Spitze Graf Posadowsky, von Wien ab. Dienstag abend hatte ein Mitarbeiter der Berliner „Morgenpost“ eine Unterredung mit einem leitenden österreichischen Staatsmann und er erfuhr: Die Handelsvertragsverhandlungen sind gescheitert; ein vertragloser Zustand ist in greifbare Nähe gerückt.

Ein vertragloser Zustand aber heißt auf Deutsch — Zollkrieg! Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn! Wir stehen vielleicht am Vorabend von Ereignissen, die für die politische und wirtschaftliche Zukunft zweier großer Staaten von ungeheurer Bedeutung werden können. Gleichgültig zunächst, wer schließlich die Oberhand behält! Ein Zollkrieg ist allemal für beide kriegführenden Teile ein ruinöser Handel, der, sofern es sich um einigermaßen gleichgeratene Gegner handelt, auf beiden Seiten tiefgreifende Umwälzungen und Zerstörungen mit sich bringt.

Wenn die neu abgeschlossenen Verträge mit den andern Staaten von Reichstag genehmigt werden und Anfang 1906 wirklich in Kraft treten, so ergibt sich für Deutschland zunächst der folgende Zustand:

Die aus Amerika, Rußland usw. zufließenden Lebensmittel, die zur Ernährung der deutschen Bevölkerung notwendig sind, erfahren eine ausgiebige Verteuerung. Diese schon durch die neuen Zollfestsetzungen der Verträge bedingte Verteuerung wird dadurch, daß die österreichische Zufuhr ausgeschaltet wird, erheblich gesteigert.

Einige auswärtige Staaten, mit denen neue Verträge abgeschlossen worden sind, wie z. B. die Schweiz und Rußland, haben in Abwehr der deutschen Schutzzölle auch ihre Tarife wesentlich erhöht. Die Industrieausfuhr nach diesen Ländern wird also jedenfalls in größerem oder geringerem Maße (das wird von den Einzelheiten der noch unbekanntem Verträge abhängen) vermindert werden. Dazu gesellt sich für die deutsche Industrie der Verlust des österreichischen Marktes. Oesterreich-Ungarn wird seinen Bedarf an Fabrikaten zum Teil aus eignen Industrie-Unternehmungen, zum Teil aus Amerika, England und Frankreich decken. Deutschland geht leer aus.

Die Grenzgebiete, die von dem Verkehr mit Oesterreich leben — bairische, sächsische, schlesische — geraten in den schlimmsten Noistand.

Aber auch jene deutsche Industrien, die gewohnt sind, Rohprodukte und Halbfabrikate wie vor allem Holz und Leder aus Oesterreich-Ungarn zu beziehen, geraten in die schlimmste Verlegenheit.

Alles in allem: es wird ein Güteraustausch unterbunden, der jährliche Werte von rund anderthalb Milliarden Mark in Bewegung setzt. Mehr als ein Achtel unserer Einfuhr, mehr als ein Neunteil unserer Ausfuhr wird durch den Zollkrieg getroffen! Unter unsern Absatzmärkten steht Oesterreich an zweiter, unter unsern Einkaufsmärkten an dritter Stelle. Vor ihm rangiert als Absatzmarkt nur Großbritannien, als Einkaufsmarkt nur die Nordamerikanische Union und Großbritannien. Rußland folgt erst an vierter, beziehungsweise fünfter Stelle. Daraus geht hervor, daß ein Zollkrieg mit Oesterreich schon an und für sich noch viel verhängnisvoller werden muß, als jener, der von uns im Jahre 1893-94 gegen Rußland geführt wurde.

Mit welchen Waffen tritt nun aber Deutschland in diesen Kampf ein? Wenn die neuen Handelsverträge mit den andern Staaten vom Reichstag genehmigt werden, dann tritt der neue Zolltarif in Kraft, mit vertragsmäßigen Herabsetzungen für die andern Länder, ohne solche, ja vielleicht noch mit Zuschlägen, gegen Oesterreich-Ungarn. Es wird sich also jener Zolltarif im Kampf zu erproben haben, der von der Regierung selbst in der Kommission wiederholt als unannehmbar bezeichnet worden ist, und von dem die offizielle Wahlschrift der Nationalliberalen Partei erklärt hat, sein Inkrafttreten ohne vertragsmäßige Milderungen würde zu Hungersnot

und Revolution führen. Dieser so gekennzeichnete Tarif, der in seiner jetzigen unmöglichen Form nur aus kindischem Trost gegen die sozialdemokratische Opposition angenommen wurde, soll im Verkehr mit dem zweitwichtigsten Einfuhrlande zur Anwendung gelangen.

Eine handelspolitische Zollhäuserleere! Für die deutsche Arbeiterklasse wird damit die Gefahr einer schweren wirtschaftlichen Krise in die bedenklichste Nähe gerückt. In der unbergeklärten Adventsnacht des Jahres 1902 hat eine verbrecherische handelspolitische Umsturzpartei, alle Ordnung des Parlaments wie des Staates zu Boden tretend, die wahrhaft staatszerstörerische Opposition der Sozialdemokratie durch einen rohen Handstreich überwältigt. Alle Mahnungen und Warnungen der Arbeitervertreter wurden in den Wind geschlagen: die Wassermann und Spahn gebärdeten sich als Triumphatoren. Diese aufgeblasene Siegestimmung, die durch das Dreimillionen-Votum des 16. Juni 1903 allerdings beträchtlich abgekühlt wurde, erreichte einen neuen Höhepunkt, als der Abschluß eines Handelsvertrags mit Rußland gemeldet werden konnte. Vorzeitig verhöhrte die offiziöse Presse die sozialdemokratischen Propheten, die das Gespenst des Zollkrieges an die Wand gemalt hatten. Ein paar Wochen später — und das Gespenst hat leibhaftige Gestalt gewonnen und bedroht ganz Mitteleuropa, von der Nordsee bis an die Adria mit dem Ruin. Aber in England und in Amerika reißt sich die Bourgeoisie vergnügt die Hände!

Wie weit diese veränderte Sachlage auf die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien zu den Handelsverträgen zurückwirken wird, läßt sich noch nicht absehen. Nur so viel ist gewiß, daß die unentwegten Brotmacherei und Reaktionsäre der äußersten Rechten, die längst zum Zollkrieg gedrängt haben, triumphieren werden. Den andern freilich, die nun in der Lage sind, auf dem handelspolitischen Schauplatz die Rolle der Raben und wilden Hunde spielen zu können, dürfte es vor den Folgen ihrer Politik ein wenig bange werden.

An der Sozialdemokratie aber wies sich der Wert einer unbeugsamen, grundsätzlichen Stellungnahme, wie sie von der Partei von Anfang an eingehalten worden ist, aufs neue beweisen. Für sie ist die Richtschnur ihres parlamentarischen Verhaltens von vornherein gegeben. Sie wird vor einem letzten Versuch, dem abwärtsleitenden Wagen in die Speichen zu fahren, nicht zurückweichen und die neuen Handelsverträge, die die Lebenshaltung des Volkes verteuern, ablehnen, komme, was da will! Sie verlangt fürs nächste die Aufrechterhaltung der geltenden Handelsverträge und des alten Zolltarifs; soweit auch diese von ihrem handelspolitischen Ideal entfernt sind, bekämpft sie doch jeden Versuch, die bestehenden Zustände zu verschlechtern. Bleiben ihre Bemühungen auch diesmal erfolglos — dann braucht sie wahrhaftig nicht die „Sieger“ zu beneiden, die unter der Last ihrer Verantwortung zusammenbrechen werden.

Zwischen ihnen und uns wird das Volk richten!

Defizit und Militärvorlagen, und dazu jetzt noch die Aussicht eines Zollkriegs! So dokumentiert sich glänzend die erhabene Regierungsfähigkeit des herrschenden Systems, das auf die „ungebildeten“ handarbeitenden Massen voll Haß und Verachtung herabblinzelt. In dem Niedergang, der sich auf allen Gebieten der deutschen Politik offenbart, spiegelt sich der geistige und sittliche Niedergang der herrschenden Klassen — und es ist kein Ende abzusehen, solange nicht die starke Hand des arbeitenden Volkes das Staatsruder ergreift! —

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt zu der Meldung vom drohenden Abbruch der Verhandlungen:

Daß die Schwierigkeiten der Verhandlung sehr gewichtiger Art sind, ist nach der Sachlage unabweisbar; sie liegen in dem überagrarischem Charakter des deutschen Zolltarifs. Graf Posadowsky weigert sich, Konzessionen in den Zöllen auf Malz, Gerste und Holz zu machen, welche Waren in der Einfuhr aus Oesterreich obenan stehen, und zeigt auch in der Frage der Vieh-Konvention keine Nachgiebigkeit. Bei Gerste ist die Sache um so komplizierter, als Deutschland in dem neuen Vertrag mit Rußland für Futtermittel einen Zoll von 2 Mark bewilligt hat und die Gefahr besteht, daß unter diesem ermäßigten Zoll auch die Einfuhr von Braugerste, eines österreichischen Hauptartikels, geschehen kann. Die Schwierigkeit liegt also in der Differenzierung der Gerste, und man will sich ihr nun dadurch entziehen, daß man in zweifelhaften Fällen zur Denaturierung schreitet, um dadurch die Futtermittel zur Verwertung ungeeignet zu machen.

Gegen eine Vieh-Konvention mit Oesterreich-Ungarn sind die Agrarier mit besonderer Heftigkeit aufgetreten. Das Wesen einer solchen Konvention besteht in Ermäßigungen darüber, ob und wann aus sanitären Gründen ein Verbot der Vieheinfuhr eintreten kann. Der konträre Stand

bindet sich insofern, als das Verbot nur bei erster Gefahr eintritt, während sich der andre, also hier Oesterreich-Ungarn, zu einer genaueren sanitären Kontrolle der Ausfuhr verpflichtet. Ein solches Abkommen ist den Agrariern schon deswegen ein Dorn im Auge, weil es ein Einfuhrverbot aus wirtschaftlichen Gründen ausschließt; ein Verbot, das zwar mit Gründen der Hygiene umkleidet wird, in der Hauptsache aber den Zweck einer Preiserhöhung verfolgt. Nun ist es eine Tatsache, daß insbesondere Süddeutschland das österreichische Schlachtvieh mit entbehren kann und man versteht also nicht recht, wie sich der deutsche Staatssekretär die Lösung der Sache vorstellt.

Allerdings ist der Anreiz zum Abschluß des Vertrags bei Deutschland und bei Oesterreich-Ungarn sehr verschieden. Die deutsche Reichsregierung ist mit allen andern Staaten fertig und wird deshalb durch den Nichtabschluß mit Oesterreich sehr behindert. Oesterreich-Ungarn hat aber im Gegenteil das Interesse, den Vertragsentwurf mit Deutschland vorläufig nicht bekannt werden zu lassen — weil dadurch die Verhandlungen mit Rußland beeinträchtigt würden —; da aber der Abschluß nach der Sachlage identisch ist mit der Einbringung im Reichstag, so hat es eher Grund, ihn überlassen zu bezögern. Und was würden die Minister in Wien und in Budapest mit dem abgeschlossenen Vertrag anfangen? Ihre ist es weit aus dem genehmigen, den Vertrag erst im nächsten Sommer auf den Hals zu bekommen.

Wenn der Vertrag in „drei Tagen“ nicht zusammenkommt, so wird das Deutsche Reich den Vertrag uns wohl kündigen müssen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 1. Dezember 1904.

Arm in Arm gegen den „Umsturz“.

Am Freitag findet die Stichwahl im Wahlkreis Schömerin-Wismar statt, nachdem tagelang ungewiß blieb, welcher der beiden bürgerlichen Kandidaten mit dem Sozialdemokraten um das Mandat zu ringen hätte.

Vor der Hauptwahl liegen die Konservativen an den Nationalliberalen kein gutes Haar und umgekehrt. Jetzt ist die Wahlkampfzeit, jeder Unterhändler bekämpft die Kontrahente. Die Konserve-Konvention erlöst die Wahlkampf folgenden Aufruf:

Mit 3479 Stimmen haben die Ordnungsparteien den Sieg über die Sozialdemokratie davongetragen. Jetzt gilt es, die Niederlage der Sozialdemokratie zu einer vollständigen zu machen. Niemals soll die rote Fahne über unsern Wahlkreis wehen! Das darf kein konservativer Mann dulden! Vergessen sei darum jetzt alles das, was uns von der liberalen Partei scheidet. Trete geschlossen an die Wahlurne und gebt einmütig eure Stimme dem Herrn Geheimen Finanzrat Büsing.

Das führende Blatt der preussischen Junkersippe, die „Kreuzzeitung“, ermahnt die Nationalliberalen zu der Selbsterkenntnis, daß sie nur noch von der Gnade der ausgeprocktesten Reaktionen ihr Leben fristen:

Bei der bevorstehenden engeren Wahl werden hoffentlich alle nationalgefinnten Wähler einmütig Herrn Büsing ihre Stimme geben. Recht handelt es sich lediglich um den Kampf gegen den Umsturz, und es ist es von Bedeutung, daß der Sozialdemokratie eine gründliche Niederlage gebracht wird. Auch die Konservativen werden, so heißt es auch gewünscht haben mögen, daß einer der übrigen an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dröbiger in den Reichstag einzutreten, sich der Pflicht bewußt sein müssen, daß unter den obwaltenden Umständen die Stimmabgabe für Herrn Büsing eine nationale Pflicht ist. Die nationalliberale Partei möchten wir aber erinnern, daß sie jetzt den voranschreitenden Gewinn eines neuen Reichstages lediglich der Unterstützung durch die Konservativen zu verdanken haben wird. Auch möge sie nicht vergessen, daß sie die weitaus überwältigende Mehrzahl ihrer gegenwärtigen Reichstagsmitglieder nicht aus eigener Kraft errungen, sondern nur der Unterstützung durch andere Parteien zu verdanken hat. Im Hinblick auf die Selbstüberhöhung, an der die Nationalliberalen ganz besonders leiden, halten wir diese Bemerkung für notwendig und angebracht.

Das Bündlerblatt, die „Deutsche Tageszeitung“, hat dem nationalliberalen Büsing nicht bergehen, daß er so gut es ging mit am agrarischen Zollmacher beteiligt war. Er ist ihr zwar lange nicht agrarisch genug, aber immerhin, er ist das kleinere Übel!

Auch wir tragen, ohne der Entscheidung unserer Freunde im Kreise vorzuziehen zu wollen, keine Bedenken, die Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten bei der bevorstehenden Stichwahl zu empfehlen. Obwohl wir wissen, daß Herr Büsing dem Flügel der Nationalliberalen angehört, der den agrarischen Anschauungen wenig Verständnis entgegenbringt, obwohl deshalb sein Einfluß in der Partei recht bedenklich ist, meinen wir doch, daß er jedenfalls ein kleineres Übel sei als der sozialdemokratische Kandidat, dessen Sieg jedenfalls verhindert werden muß.

„Nehre kann billigerweise vom Bund der Landwirte nicht verlangt werden“, meint freudestrahlend die freisinnige „Bosnische Zeitung“, die so zierlich wie alle Freisinnigen mit Vergnügen sich für die Reaktion selbstmörderisch aufopfert, wenn sie damit einen Erfolg der verhassten Arbeiterpartei verhindern kann.

So treten sie alle vereint und einmütig gegen den „Umsturz“, bis die Mehrheit des Volkes an ihnen selbst zum Umstürzler wird. —

Gibbernia.

Im preussischen Abgeordnetenhaus waren am Mittwoch bei der Fortsetzung der ersten Lesung der „Gibbernia“ die Reden von dem Abgeordneten von dem Abgeordneten von dem Abgeordneten...

Den Minister schmerzten die Siege gewaltig. In seinem Neger verteidigte er sich so ungeschickt wie möglich, indem er ein Gespräch mitteilte, das er am 5. Mai mit Herrn v. Cynern gehabt hatte. Damals hatte er Herrn v. Cynern mit voller Ueberzeugung...

Am Donnerstag hielt die preussische Landtagssession über den Berliner Schallungslist auf der Tagesordnung. Gegen die Stimmen der Linken, die eine besondere Kommission wünschbar, ging die Vorlage an die Sachgeheimen...

Wiederne Rettungsgürtel.

Der Reichstag beschäftigte sich in seiner Mittwoch-Sitzung am 28. November mit der Rettung des Mittelrheins, wobei die Rettung des Mittelrheins, wobei die Rettung des Mittelrheins...

Die Abgeordneten von dem Abgeordneten von dem Abgeordneten von dem Abgeordneten von dem Abgeordneten von dem Abgeordneten...

Der Reichstag beschäftigte sich in seiner Mittwoch-Sitzung am 28. November mit der Rettung des Mittelrheins, wobei die Rettung des Mittelrheins...

Der Reichstag beschäftigte sich in seiner Mittwoch-Sitzung am 28. November mit der Rettung des Mittelrheins, wobei die Rettung des Mittelrheins...

Der Reichstag beschäftigte sich in seiner Mittwoch-Sitzung am 28. November mit der Rettung des Mittelrheins, wobei die Rettung des Mittelrheins...

Besonders Aufmerksamkeit erwecken und geleitet ihn an die nahe russische Grenze. Dort fand sich alsbald der Kapitän v. Mehlinger aus Wuppertal mit 18 berittlenen Grenzsoldaten ein, die in ein dreimaliges Gurra! einstimmen.

Schon vor ein paar Jahren ritt Wilhelm 2. über die russische Grenze, um einem abgebrannten Dorf eine Unterstützungssumme zu überbringen. Auch diesmal hat er die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, eine Kundgebung der untergeordneten deutsch-russischen Intimität zu veranstalten.

Fünzig Jahre Herrenhaus.

Fünzig Jahre waren am Mittwoch verfloßen, seitdem die Erste preussische Kammer, das Herrenhaus, zum erstenmal in seiner jetzigen Form zusammengetreten ist. Ins Leben gerufen zur Zeit der finksternen Reaktion durch das Gesetz vom 7. Mai 1853...

Dieser Gedanke hätte in den festlichen Ansprachen, mit denen die Mittwoch-Sitzung eröffnet wurde, zum Ausdruck gelangen müssen, wenn anders die historische Würde nicht etwas gilt. Aber Herr von Hammerstein, der Minister des Innern, der begleitet von seinen Reaktionskollegen...

Die Mitglieder des Hauses jabelten ihm zu. So schön wie Hammerstein hat selbst König ihre Verdienste nicht zu preisen verstanden. Der Präsident sprach zu Herrn von Hammerstein...

Nach diesem festlichen Spiel gingen die „Herren“ an die Arbeit, sie begannen die Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die Erhebung von Kirchensteuer in den Kirchengemeinden...

Von Dessen nach Deutsch-Arone!

Dass das Dessen und das Breslauer Kriegsgericht getun hat, um die Stimmung des deutschen Volkes für die neue Militärverordnung günstig vorzubereiten, hat jetzt das Oberkriegsgericht in Deutsch-Arone entsprechend festgestellt.

In der gesamten Detachmenten wird das harte Urteil nicht allzu ungünstig empfunden, da ein geringfügiger Betrag die Ursache des Prozesses war. Es liegt auf keinem Fall Missetat und Aufruhr vor.

Die erste Instanz hatte auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus erkannt, dieser Spruch wurde jetzt von der zweiten auf 18 Jahre herabgemindert.

28 Jahre Zuchthaus über einhundert „unruhige“ Soldaten verhängt werden. 28 Jahre Zuchthaus verhängt auf fünf Soldaten, die in der Trunkenheit geringe Ungehörigkeiten...

Sollte man endlich nicht auch jenen Teilen des arbeitenden Volkes, die sich im Juni 1903 von den Vertretern dieses Systems noch beschützen lassen, die Augen aufgehen?

Deutschland.

Paris, 1. Dezember. Frankreich 7000 Mann versetzt! Deutschland 10000 Mann mehr! Der neue Kriegszustand...

Kapitän, Herr Vertaux, hat die Stabskommandeure in einem Rundschreiben aufgefordert, alle Soldaten, die nicht die nötige Widerstandskraft besitzen, besonders diejenigen, die von Schwindsucht bedroht sind, ärztlich untersuchen zu lassen...

Die Freisinnigen haben im Reichstag zur zweiten Beratung des Reichshaushaltetats folgende Resolution eingebracht:

- Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür zu sorgen, 1. daß zugleich mit der beginnenden Reform des Bürgerlichen Strafgesetzbuches eine durchgreifende, den modernen Rechtsanschauungen entsprechende allgemeine Reform des Reichsmilitärstrafgesetzbuches angebahnt werde; 2. daß noch vor dieser vermutlich geraume Zeit in Anspruch nehmenden allgemeinen Reform die größten Härten des bestehenden Militärstrafgesetzbuchs durch ein Spezialgesetz beseitigt werden...

Ueber diese Resolution wird naturgemäß erst nach Neujahr beraten werden, da erst dann die zweite Beratung des Militäretats beginnt.

Ueber die Reform der Eisenbahn-Personen-tarife beriet gestern die Budgetkommission des Abgeordneten-hauses. Minister Budge erklärte, daß er von der Einführung von Fahrkarten, die die Hälfte des jetzigen Rückfahr-tarifenpreises kosten...

Der Zug des Todes in Südwestafrika hat laut letzter Meldung wieder folgende Opfer gefordert:

An Typhus gestorben: Unteroffizier Friedrich Ohligschläger am 28. November im Lazarett Djofoju; Gefreiter Wilhelm Rumm am 28. November im Lazarett Epuliro...

Leicht verwundet ist der Ritter Hermann Schröder am 22. November im Gefecht bei Kub; Fleischhauer in den linken Oberarm.

Wetter weiß die Heeresleitung auch heute nichts zu melden. Opfer über Opfer und keine Erfolge. Dagegen weiß die „Parole“ mitzuteilen, daß der Ruffhäuserbund deutscher Kriegervereine für die Hinterbliebenen 62 200 Mark gesammelt hat...

Gegen den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokraten hat sich am Dienstag in Berlin in einer vom Bund der Landwirte emberufenen Versammlung der Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“...

Detmold, 30. November. Bei der heutigen Landtagswahl der ersten Abteilung wurden die Gegner der Regierung wiedergewählt, unter ihnen der Abg. Hoffmann. Für den bisherigen Abgeordneten Beerth, der für die Regierung eingetretten ist, wurde ein Anhänger der Bieleburger Partei gewählt.

Oesterreich.

Die am Montag abgehaltene Arbeiter-Konferenz zur Festsetzung eines Arbeitsplans blieb ohne Ergebnis. Sämtliche schwebenden Fragen sind noch offen. Die Hoffnung auf eine Arbeitslosigkeit des Parlaments ist völlig geschwunden.

Frankreich.

In der Kammer wurde am Mittwoch das Budget des Handelsministeriums beraten. Faillant (Soj.) beantragt eine parlamentarische Untersuchung über die Ausländer: er schlägt die Zahl der zurzeit ausständigen französischen Arbeiter auf 400 000 und empfiehlt eine bessere Verteilung der großen öffentlichen Arbeiten, die Beschäftigung des ausständigen Arbeitstages und die Abänderung des Gesetzes über Frauen- und Kinderarbeit.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 288.

Magdeburg, Freitag den 2. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(102. Sitzung.)

Berlin, 30. November 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Kommissare.
Das Haus ist schwach besetzt. Auf der Tagesordnung stehen Resolutionsen,

die zum Etat des Reichsanwalts des Innern für 1904 gestellt worden waren und sich gegen den unlauteren Wettbewerb wenden, speziell sich mit dem Ausverkaufswesen befassen. Die drei Resolutionsen Gröber (Str.), Reitzsch (Konf.) und Pagig (natl.) werden zur Beratung miteinander verbunden.

Abg. Moeren (Str.) begründet die Resolution Gröber, welche Änderung des Gesetzes betr. den unlauteren Wettbewerb, Regelung des Ausverkaufswesens, Befreiigung der Händler des Gesetzes über die Abzahlungsgehalte und Verbot der Gründung von Warenhäusern durch Beamte und Offiziere verlangt. — Die Entscheidung des Reichsgerichts, welche Nachschub von Waren bei Ausverkäufen gestattet, hat das Gesetz vom Jahre 1896 über den unlauteren Wettbewerb zum guten Teile illusorisch gemacht. § 1 muß — einfach auf dem Wege der authentischen Interpretation — dahin ausgelegt werden, daß jeder Nachschub von Waren für einen Ausverkauf verboten wird. So weit, wie die Nationalliberalen, wollen wir allerdings nicht gehen. — Wir wollen mit unserer Resolution die Grundsätze von Eren und Glaubens schützen, an denen die Gewerbefreiheit eine Grenze haben muß. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Reitzsch (Konf.) begründet eine von ihm im Namen der konservativen Fraktion eingebrachte Resolution, welche Vorlegung eines Gesetzes — möglichst noch in dieser Session — fordert, durch das die Anmeldepflicht für alle Ausverkäufe festgelegt, die Verantwortung von Scheinverkäufen und der Nachschub von Waren bei Ausverkäufen verboten wird. Redner wagt seiner Fraktion die Priorität für diese Anträge, erklärt, daß seine Freunde auch für die nationalliberalen und die Zentrum-Resolution in ihren ersten Teilen geschlossen stimmen würden. Gegen den letzten Absatz der Zentrum-Resolution — Verbot der Warenhausgründung durch Offiziere und Beamte — werde allerdings ein Teil der Konservativen stimmen.

Abg. Dr. Pagig (natl.) begründet die Resolution seiner Fraktion. Dieselbe verlangt, daß Ausverkäufe und Verteilungen spätestens am vierten Tage vor ihrer Veranstaltung bei der Polizeibehörde angezeigt werden sollen, daß ein Verzeichnis der zum Verkauf bestimmten Warenbestände der Anzeige beigefügt werden muß und daß Geldstrafen bis zu 1500 Mark für die Verletzung dieser Bestimmungen festgesetzt werden sollen. — Redner legt an die gesamten Resolutionsen betr. den unlauteren Wettbewerb in einer Kommission zu beraten.

Abg. Peus (Soz.) Am nötigsten wäre es wohl augenblicklich, gegen den unlauteren Wettbewerb um die Gunft des Mittelstandes vorzugehen, der sich hier im Hause geltend macht. (Heiterkeit und Beifall i. d. Soz.) Durch alle diese Maßnahmen, die hier verlangt werden, ist dem Mittelstand nicht zu nähen; man turniert an Kränkheitserscheinungen herum und sieht in Begleitererscheinungen die Ursache des Uebels. Die kleinen Praktiken, welche durch die Befreiigung unter Strafe gestellt werden sollen, werden dadurch nicht etwa von großen, sondern gerade von den kleineren und mittleren Geschäftsmännern geliebt, die von den Parteien der Rechten und der Mitte in besonderen Schutz genommen werden. Die reichsten und anständigsten Geschäftsleute verachten, daß man nicht ganz ohne sogenannte „Lochartikel“ auskommen könne, d. h. Artikel, die billiger verkauft als sie eingekauft werden. Werden alle die Vorschläge des Gesetzes, die hier gemacht werden, so wird man eben neue Schleichwege ausfindig machen, um das Gesetz zu umgehen; das Leben ist viel zu beweglich, als daß man es durch Gesetze bannen könnte. — Die nationalliberale Partei scheint beflissen zu sein, mit dem mageren Rind, der ihr noch aus den Jahren der Reichsgründung geblieben, völlig aufzuräumen; sonst rechnete sie sich die Einführung der Gewerbefreiheit als einen Hauptertragsmittel an, jetzt aber kommt sie mit Anträgen, welche völlig mit dem Prinzip der Gewerbefreiheit brechen. Es will wenig sagen, daß sie die Polizeiaufsicht nicht Polizeifunktion mit der Fideikommission anvertraut, Polizeifunktion ohne Fideikommission find oft nicht viel schlimmer.

Was dem Kleinhandel noch am meisten trifft, sind Inserate: freilich verdirbt das Inseratenwesen völlig die Presse, denn es stellt sie — mit einziger Ausnahme der sozialdemokratischen Presse — völlig unter die Herrschaft der Inserenten. — Ich persönlich halte von den Abzahlungsgehalten herzlich wenig; Konsumvereine sind das beste Mittel gegen sie; aber gerade gegen die Konsumvereine erhebt sich das heftigste Geschrei der Kleinhandelsleute. — Daß den Beamten-Konsumvereinen fiskalische Gebühre zur Befreiigung gestellt werden, halte auch ich nicht für richtig; übrigens bedürfen sie solcher fiskalischer Förderung auch gar nicht. — Mit all den kleinen Mitteln, die Sie (nach rechts) vorschlagen, werden Sie dem sogenannten selbständigen Mittelstande nicht auf die Weine helfen; er ist in ständiger Abnahme begriffen; dagegen nimmt der neue Mittelstand der besser bezahlten Lohnarbeiter und Beamten fortwährend zu. — Wir legen auf Kommissionsberatung keinen Wert, sind aber bereit mitzuarbeiten; herauskommen wird allerdings bei der Sache nichts! (Bravo! i. d. Soz.)

Es ist ein Antrag Gröber (Str.) eingegangen, die in der Resolution Pagig enthaltenen Gesetzesvorschläge den verbündeten Resolutionsen als Material zu überweisen.

Abg. Dr. Müller (Freif. Sp.): Wir stehen nicht auf dem sozialdemokratischen Standpunkt, daß der jetzige Mittelstand rettungslos verloren ist. Das Gesetz von 1896 bedarf in der Tat der authentischen Interpretation. Der Antrag Pagig aber bedeutet, vor jeden Ausverkauf ein paar Schutzleute hinzustellen. Herr Pagig hat in seine lex imperfecta, die in letzter Linie auf eine neue Plakaderie des Mittelstandes hinausläuft, sogar den armen Reichskanzler hereingezogen, der doch mit der authentischen Interpretation von Zeugnissen genugsam beschäftigt ist. (Große Heiterkeit.) Am sympathischsten ist von den vorliegenden Resolutionen noch die Resolution Gröber, die allerdings nicht viel besagt. (Zuruf links: Gerade deshalb! Große Heiterkeit.) Von gewisser Wichtigkeit würde es sein, der Befreiigung von Angestellten in industriellen und kommerziellen Betrieben durch Beteiligungen entgegenzusetzen. In der Schweiz hat man diesen Weg bereits beschritten, und ich würde mindestens eine Enquete über diese Befreiigungen befürworten. Gegen die Ueberweisung dieser Resolution an die Regierung, d. h. auf Deutsch an den Papierkorb (Heiterkeit), habe ich nichts einzumenden. (Bravo! links.)

Abg. Sattmann (Antif.) hofft, daß die Erklärung des Verwalters der Sozialdemokratie, es würde gar nichts schaden, wenn der Mittelstand zugrunde ginge, möglichst weit bekannt werde, damit sie die gefährliche agitatorische Wirkung ausübe. Wir wollen nicht unlauteren, sondern lauteren Wettbewerb in der Hilfe für den Mittelstand. Ein Poissdamer Warenhaus hat in einem Jahre fünf Ausverkäufe in Szene gesetzt, und zwar jedesmal unter einem neuen Vorwand. (Heiterkeit. Großartig! rechts.) Die Abzahlungsgehalte sind notwendig für die Armut des Volkes. Es ist richtig, daß das Zentrum den Beamten und Offizieren die Freiheit lassen will, Mitglieder eines Konsumvereins zu sein. (Zuruf i. d. Soz.: Und den Arbeitern nicht!) Jawohl, den Arbeitern auch, aber davon war nicht die Rede. (Beifall rechts u. i. Str.)

Abg. Dove (Freif. Sp.): Alexander Meyer hat das Wort geprägt, das noch heute richtig ist: Unlauterer Wettbewerb ist der, den ein anderer mir macht, lauterer, den ich einem andern mache. (Heiterkeit.) Der nationalliberale Antrag stellt tatsächlich den ganzen Ausverkauf unter Polizeiaufsicht. Das geht nicht. Es gibt Ausverkäufe,

die erlaubt sein müssen, wie z. B. Saison- und Nachschubverkäufe. Den Abzahlungsgehalten liegt der gesunde Gedanke einer Ausdehnung eines Kredites auf die nichtvermögenden Klassen zugrunde; es ist wahr, daß viele Mißbräuche dabei vorkommen, aber die Geschäftsform als solche ist nicht enibehrlieh. Ich glaube nicht, daß der Mittelstand zugrunde gehen muß, ich glaube aber ebenjowenig, daß ihm auf diesem Wege zu helfen ist. Das richtige bleibt immer, ihn auf energische Selbsthilfe zu verweisen. (Bravo! links.)

Abg. Gröber (Str.) auf der Tribüne fast unvernehmlich begründet auf neue seine Resolution und spricht über die Wichtigkeit des Mittelstandes. Redner verbreitet sich weiter über die Schäden der Warenhäuser. Manche Warenhäuser entschuldigen sich mit Verfehlungen ihrer Angestellten, wenn ihnen Uebertretungen des Gesetzes nachgewiesen werden. Besonders das Warenhaus Tisch hat in dieser Beziehung verschiedentlich Pech mit seinen Angestellten gehabt, aber andererseits merkwürdigerweise das Glück, freigesprochen zu werden. Vorgängen werden muß auch gegen das Geschenknehmen der Warenhäuser. So verpflichtet ein Warenhaus in einer Reklame bei einem Einkauf von 10 Mark als Geschenk eine Bude, ein Kinderspielzeug, eine Uhr, Zeug für eine Waise usw. (Zuruf links: Einzeln, nicht alles zusammen!) Davon steht in der Reklame nichts (Heiterkeit links), man kann sie so und so auslegen. Solche Manöver müssen gesetzlich verboten werden. Auf keinen Fall dürften Inventurausverkäufe erlaubt sein. Denn Inventur kann man das ganze Jahr hindurch aufnehmen. Ebenso bieten die Konturwarenverkäufe reichlich Gelegenheit zu unlauterem Wettbewerb. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Penning (Konf.) fragt über die Schuldverkonkurrenz in der Provinz. Durch vagabondierende Kaufleute, die nur für wenige Tage einen Verkauf einrichten, wird der reelle Kaufmann und Handwerker geschädigt. Im geschäftlichen Leben hat die Gerissenheit in den letzten Jahren zugenommen. (Beifall rechts.)

Abg. Brejzli (Pole) spricht seine Sympathie für die angelegten Verbesserungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb aus. Aber leider begünstigt die preussische Regierung aus politischen Gründen den unlauteren Wettbewerb. Auch das neue Anstaltungsrecht in Preußen fällt unter das Gesetz vom unlauteren Wettbewerb. (Sehr richtig! i. d. Polen.)

Präsident Graf Balleskrem ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Abg. Brejzli (Pole): Anders konnte ich meinen Wunsch nicht ausdrücken, daß die preussische Polenpolitik durch ein verbessertes Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb verhindert wird.

Präsident Graf Balleskrem: Hier handelt es sich um den unlauteren Wettbewerb von Warenhäusern, Bajargehälften usw. Auf die Polenpolitik können Sie hierbei nicht eingehen.

Abg. Brejzli (Pole): Den Polen wird der Erwerb von Grund und Boden dadurch unmöglich gemacht, daß sie belogen und betrogen werden.

Präsident Graf Balleskrem ruft den Redner nunmehr zur Sache. Abg. Brejzli (Pole): Wenn ich den Satz auch nicht vollenden darf, den Sinn haben Sie doch verstanden. (Gr. Heiterkeit.) Gewisse Telegramme aus Berlin regen diesen unlauteren Wettbewerb direkt an. Das monarchische Gefühl des polnischen Volkes...

Präsident Graf Balleskrem ruft den Redner zum zweitenmal zur Ordnung und macht ihn auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen aufmerksam.

Abg. Brejzli (Pole): Ich wollte nur sagen (große Heiterkeit), wenn das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb wirksam sein soll, dann muß es auf alle Gebiete ausgedehnt und von oben nach unten, das ist die Voraussetzung, die wir verlangen. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Krasb (Antif.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie, die die geschäftlichen Ausreitungen der Warenhäuser selbstsam milde beurteilt. Dem müssen tiefere Ursachen zugrunde liegen. Es handelt sich hier nicht um eine Ueberlegenheit des Großbetriebes, sondern um eine Anzahl mehr oder minder schwindelnder Mäuler. Auch die sozialdemokratische Presse nimmt Schwindelannoncen auf, so der „Vorwärts“ vom Sonntag, der einen Ausverkauf wegen banpolizeilicher Vorschriften anzeigt und die Anzeige eines Warenhauses enthält, das für drei Tage unentgeltliche Verteilung von Photographiearbeiten in Aussicht stellt. Die „Neue Welt“, deren oblique Inserate auf einen sozialdemokratischen Parteitag erwähnt worden sind, leistet sich einen besonderen Inseratenredakteur mit dem Rangvollen Namen Cohen. (Lachen bei den Soz.) Die Sozialdemokratie will aber den Mittelstand zugrunde gehen lassen, weil er ihr im Wege steht. Das „Hamb. Echo“ schrieb: Die Schaltung des Mittelstandes sei nicht wünschenswert, weil sie den Fortschritt hemmt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nur bei den Wahlen wird es verschwiegen. Der Mittelstand hat keinen schlimmeren Feind als die Sozialdemokratie. (Bravo! rechts.)

Hierauf verlegt sich das Haus. Der Präsident teilt mit, daß der morgige Tag stimmungsfrei bleibt, damit die Fraktionen den Etat studieren.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Rest der heutigen Tagesordnung: Unlauterer Wettbewerb, Berggesetz, Invalidenversicherung.) Schluß 5 1/2 Uhr. —

Colorado	295 882 männliche, 244 868 weibliche Personen
Idaho	98 867 " 68 405 " "
Utah	141 687 " 185 062 " "
Wyoming	88 184 " 84 847 " "

Das wahlberechtigste Alter beginnt mit 21 Jahren. Auf diese vier Staaten richtete sich bei den letzten Wahlen viel Aufmerksamkeit der Frauen wegen. Schon in der Wahlagitation waren die Frauen lebhaft herorgetreten und man erwartete mit Recht von ihrer Seite ein starkes Wort. In Colorado beteiligten sich die Frauen zahlreicher wie je seit 1896, als sie in Scharen für den Demokraten Bryan eintraten. Diesmal schwärmten viele für Roosevelt, dessen große Popularität auch in der Frauenwelt erkennbar wurde. Für die Nationalwahl ist Colorado Roosevelt zugefallen, aber in der Staatswahl wurde mit Hilfe der Frauen der berühmte Gouverneur Peabody geschlagen zum großen Leidwesen aller Kräftefreunde und zur Genugthuung der streikenden Bergarbeiter, die unter seiner Willkürherrschaft viel leiden mußten. An seine Stelle tritt ein Demokrat; Peabody war Republikaner. Die größte Niederlage erlitt er in Denver, der Hauptstadt von Colorado, und dort waren 40 Prozent aller Wähler Frauen. 32 000 Frauen hatten sich in die Wählerlisten in Denver eingetragen lassen und davon traten nicht weniger als 30 000 an die Wahlurne. In den Bergwerkdistrikten stimmten die Frauen meist, wie man annimmt, für die Demokraten.

In Idaho kamen die Frauen ebenfalls in Massen heraus; auch hier stimmten sie für Roosevelt und für einen Demokraten als Gouverneur, mit Ausnahme der zahlreichen Mormonenfrauen. Der Demokrat wurde als Gegner der Mormonenfrauen. Der Demokrat wurde als Gegner der immer größeren politischen Einfluß in Idaho wie in Utah.

In Utah trat der Kampf gegen die Mormonenkirche in den Vordergrund. Die Mormonen mit ihren Frauen stimmten für die republikanische Partei und sie haben die überwältigende Majorität, etwa wie vier zu eins. Unter den Gegnern traten die Frauen zahlreich auf, die früher den Kampf gegen die Mormonen in Utah als ausschließlich aufgegeben hatten; sie stimmten für die neugebildete „Amerikanische Partei“; in dieser Partei vereinigen sich Republikaner und Demokraten zum Kampf gegen die Mormonenkirche. Die Amerikanische Partei erhielt eine respectable Minorität.

In Wyoming wurde ein Drittel des Votums von Frauen abgegeben. Bei den dort zu gleicher Zeit stattgehabten lokalen Wahlen zeigten sich die Frauen sehr unabhängig. In der Stadt Cheyenne, welche sonst republikanisch wählt, brachten die Frauen einen demokratischen Bürgermeister durch. Die Beteiligung der Frauen war auch in diesem Staate eine sehr gute. Nach manchen Wahlsplätzen kamen die Frauen mit ihren Kinderwagen; sie halfen sich gegenseitig bei der Ueberwachung der Kinder und übten ihr Wahlrecht aus als etwas ganz Selbstverständliches.

Die Frauen in den übrigen Staaten der Union machen immer neue Angriffe auf das bestehende Vorurteil, welches ihnen die Anerkennung als gleichberechtigte Staatsbürgerinnen verweigert. Von ihren Kämpfen zeigt es, daß im Jahre 1903 von 13 Staatsparlamenten Gesetzesvorschläge, welche die Gleichberechtigung forderten, abgelehnt wurden. In fünf Staaten fand während der letzten Jahre eine Volksabstimmung über die Gleichberechtigung statt: in Californien 1896, in Süd-Dakota und in Washington 1898, in Oregon 1900 und in New-Hampshire 1903. Das Resultat war jedesmal ein ungünstiges, woher die Frauen nicht entmutigt. —

Soziales.

Was die Arbeitgeber geniert. In der „Arbeiter-Zeitung“ schreibt Lynkeus allwöchentlich eine Umschau für Arbeiter, die im bekannten Schafmaderjargon gehalten ist. Wir geben eine kleine Probe daraus, um zu zeigen, was dem Herrn vom Arbeitgeberverband heute noch alles jahtredlich erscheint. Lynkeus schreibt:

Wir nehmen zwei Nummern einer beliebigen Tageszeitung, z. B. das „Berliner Tageblatt“ in den Nummern 597 und 598, zur Hand und prüfen diese ganz willkürlich herausgegriffenen, innerhalb zwölf Stunden erschienenen Tagesüberichten auf ihren sozialistisch-anarchistischen Inhalt. Im Abendblatt fällt zunächst auf, daß ein bürgerliches Blatt Anstoß daran nimmt, weil ein Gemeindevorsteher, der die trüglichen Beziehungen zur sozialdemokratischen Agitation offenkundig unterließ, vom Landrat nicht befristet wird. Die Entkräftung des bürgerlichen Stalles beweist, daß man in gewissen Kreisen für den Umstrukturierung der sozialdemokratischen Partei alles Verständnis verloren hat und sich bereits mit der Idee vertraut macht, in den leitenden Stellen kommunaler Verwaltung gestaltungstüchtige Sozialdemokraten zu setzen. In diesen Artikel aus dem Inland schließt sich sofort ein Bericht aus Rom an, der über die sozialistischen Umtriebe in italienischen Geere ganz schauerhafte Dinge zu erzählen weiß. Es folgt eine Mitteilung über das Bombenattentat in Barcelona und über die Verhaftung einiger gefährlicher Anarchisten, unter denen aber der eigentliche Attentäter noch nicht zu finden ist. Ueber den russischen Krieg weiß diese Nummer der Zeitung wenig zu melden. Die Arbeiterkrawalle in Warschau nehmen hier die Hauptrolle ein. In der „Arbeiter-Zeitung“ und in den Versammlungen wird über die Sitzung eines liberalen Vereins in Leipzig berichtet, bei dessen Verhandlungen es sich hauptsächlich um die Frage eines Bündnisses mit der Sozialdemokratie gehandelt hat. Bekanntlich ist zwar ein Paktieren mit der roten Partei noch abgelehnt worden, aber schon die Erwiderung einer solchen Frage ist charakter-

Vom Frauenstimmrecht in Amerika.

Das Frauenstimmrecht gewinnt an Ausdehnung und an Bedeutung in Amerika, wie die wachsende Aufmerksamkeit, die demselben geschenkt wird, beweist. In vierfacher Art haben die Frauen durch ihre Agitation um politische Gleichberechtigung Erfolge errungen. Bei Schulangelegenheiten, in Geldfragen, in der Kommunalpolitik und als vollberechtigte Staatsbürgerinnen haben sie von verschiedenen Staaten Zugeständnisse erhalten.

In 17 Staaten der Union haben die Frauen das Recht, an der Erwählung der Schulbehörden teilzunehmen und sich selbst wählen zu lassen. Hier und dort finden noch einige Beschränkungen dieses Rechts statt; z. B. in Delaware müssen es steuerzahlende Frauen sein, und in Kentucky sollen es gar nur Witwen sein, denen die Teilnahme an der Wahl gestattet ist.

In New-York, Louisiana, Iowa und Montana dürfen die Frauen mitstimmen, wenn Geldbewilligungen für spezielle Zwecke oder Anleihen des Staates der Volksabstimmung unterliegen.

Das Gemeindevahlrecht haben die Frauen nur in Kansas; dort stehen ihnen seit dem Jahre 1887 alle Ämter der Gemeinden offen; sie können wählen und gewählt werden.

Die vollen gleichen politischen Rechte wie die Männer haben die Frauen nur in vier Staaten: in Colorado, Idaho, Utah und Wyoming. Diese Staaten sind schwach bevölkert. Nach dem Zensus von 1900 gab es in

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. Dezember 1904.

Der Arbeitsmarkt in Magdeburg zeigte im Monat Oktober nach den Aufzeichnungen des hiesigen Statistischen Amtes noch immer ein günstiges Gepräge. Es sind 1008 Personen, 881 männliche und 127 weibliche, mehr in Arbeit getreten als aus der Arbeit geschieden.

Verkaufszeiten vor Weihnachten. In den letzten drei Sonntagen vor dem Weihnachtsfest können die Ladengeschäfte bis abends 7 Uhr offen bleiben. Es sind dies der 4., 11. und 18. Dezember.

Gegen die „Volksversicherung“ der Viktoria in Berlin fand in Dresden eine große Volksversammlung statt. Die Ausführungen des Referenten, Genossen Georg Bernhardt, sind auch für unsre Leser von großem Interesse.

Genosse Bernhardt sprach an der Hand authentischen Materials. Einleitend die Bedeutung der modernen Arbeiterbewegung kräftig hervorhebend und sie gegen die widerspruchsvollen Vorwürfe der Gegner verteidigend, wies er auf das gerade durch diese Bewegung erzeugte hohe Pflichtbewusstsein des modernen Industriearbeiters hin.

erschließbar genug. Endlich wird in dieser Nummer noch über den Streit der Kohlenräder in Wien und über den Zustand der Angehörigen bei der Oberfelder Schwedebahn berichtet. Das Morgenblatt muß sich naturgemäß zum großen Teil mit der Besprechung der am vorigen Abend eingelangten Nachrichten über sozialistische Vorläufe befassen.

Kann man auf zwei Blättern Zeitungspapier, die nicht mehr als das Nachrichtenmaterial eines halben Tags wiedergeben, deutlich sagen, in wie erster Zeit wir leben? Muß nicht auch das fröhlichere und sanftere Gemüt aus seinem Schlummer aufwachen, wenn ihm eine solche Fülle brutaler Katastrophen zusammengebracht auf einen minimalen Zeitraum, herflammen?

Bündnisse zwischen Liberalen und Sozialdemokraten (wenn auch nur theoretisch erörtert), Streiks und gar Gewerkschaften der Arbeiter: kann man sich etwas denken, was 'Hredlicher auf das Gemüt eines Arbeitgebers vom Söhlage der Felsisch, Rahardt und Genossen wirken wird, wie solche Dinge? Was soll man aber tun, um solche 'brutale Katastrophen' aus der Welt zu schaffen?

Aus der Parteibewegung.

Stadtbewerkschaftswahlen in Dresden. Gestern fanden in Dresden die Stadtbewerkschaftswahlen statt, denen man deshalb mit besonderem Interesse entgegen sah, weil sie unter dem Zeichen der angekündigten Wahlrechtsverschlechterung erfolgten.

Die Wahl unseres Parteigenossen Kerber zum Stadtbewerkschaftsrat von Berlin ist am Dienstag vom Reichsamt für gütlich erklärt worden. Damit ist ein unwürdiges Unrecht der Stadtbewerkschaftswahlen wieder gut gemacht worden.

Sich Dresden ein zweites Mal? Aus Dresden wird uns geschrieben: Die Stadtbewerkschaftswahlen am 14., 16. und 18. November haben, wie wir voraussagen, der Reaktion beträchtliche Erfolge gebracht. Der Freisinn, welcher bisher die Herrschaft im Reichstag hatte, geht allerdings nur mit fünf Stimmen zurück.

Unter beiden Mandate haben wir mit großer Majorität gehalten, drei unserer Genossen befinden sich in der Enghal bei großen ist der Sieg möglich, ja sicher, wenn der Freisinn seine Wähler heute bringt, in der Entscheidung für unsere Genossen eingetreten; ja es genügt sogar, wenn die Freisinnigen Wahlteilnahme nicht unter beiden Genossen haben gegenüber ihren langjährigen Gegenüber einen Stimmenverlust von 100 gegen 150.

Unter diesen beiden Mandaten finden in der letzten Sitzung noch zwei weitere statt, die je eines Freisinnigen und Sozialdemokraten ergeben könnten. Schließlich findet auch ein Einmündiger in der zweiten Sitzung statt, die wiederum mit einem Siege der Sozialdemokraten endet wird. Siegen unsere beiden Genossen Kerber und Kerber, so haben wir das interessante Schauspiel zu verzeichnen, daß in Dresden im nächsten 10. Freisinnigen und Sozialdemokraten Mandate haben, welche aber beide nicht die Freisinnigen haben, sondern in ihren Besitzungen sind von den vier Sozialdemokraten abhängig sind.

Ich fern halten. Die Spuren sprechen. Nur die Verstaatlichung des Versicherungswesens könne dieses zum wahren Wohle des Volkes entwickeln. In der heutigen Form sei die Volksversicherung für Arbeiter absolut unbrauchbar. Mit energischem Appell an die Arbeiterschaft, lieber durch die Großen Partei und Gewerkschaft zu unterstützen, die für die Verbesserung ihrer Lage erfolgreich kämpfen, schloß Redner unter stürmischem Beifall die Versammlung.

In einem Schlusswort wies der Referent die Einwürfe einiger Gegner zurück und schloß mit der Aufforderung an die Leiter der hiesigen Zentrale, ihren Angestellten die gesetzlichen Rechte nicht zu verkümmern. 'Geht nach Haus und tu's nicht wieder!' mit diesen Worten entließ er die Herren, denen jedenfalls ein Licht über die Bedeutung des organisierten Proletariats aufgegangen sein dürfte.

Provinz und Umgegend.

Wie ein Pastor das siebente Gebot erklärt. Der Pastor Thielemann in Lettin bei Halle, früher Garnisonprediger in Wesel, hat seinen Konfirmanden vor Nicht folgende Erklärung des siebenten Gebots in die Feder diktiert:

Das siebente Gebot. Im siebenten Gebot sieht Gott, der Herr, das Eigentum. Eigentum ist, das mir rechtmäßig zugehört durch Arbeit, Kauf, Erbe, Geschenk. Das Eigentum ist in der Welt verschieden verteilt. Es gibt Reiche und Arme, und das ist eine gute heilsame Ordnung Gottes, denn wenn alle gleiches Eigentum hätten, so würden viele nicht mehr die für unser Leben notwendigen Arbeiten tun wollen.

Verbieten ist im siebenten Gebot das Stehlen, und zwar wollen wir stets bedenken, daß Gott, der Herr, nicht sagt: du sollst nichts Großes stehlen, als wenn man sich Kleines aneignen dürfte, sondern das Gebot lautet überhaupt: du sollst nicht stehlen. Also auch nicht das Geringste darfst du mir unrechtlich aneignen. Dem Diebstahl gleich zu achten ist der Betrug mit schlechter Ware oder falschem Maße, sowie das leichfertige Vornehmen und Schuldbleiben, und endlich das Betteln aus Faulheit, was wohl von wirklicher Armut zu unterscheiden ist.

Ist es nach Herrn Thielemann eine gute und heilsame Ordnung Gottes, so bemerkt unser hallenser Parteigenosse dazu, daß es Arme und Reiche gibt, so wird Herr Thielemann doch nicht behaupten wollen, daß es jedem nach Art des höchsten Möglichen vorbestimmt sei, ob er reich oder arm sein soll. Herr Thielemann wird ferner einräumen, daß es auch nach seiner Theorie nicht unbedingt zur 'guten und heilsamen Ordnung' gehört, daß der eine immer reich, der andre immer arm ist.

Stelle sich mit dem Pfarrereinkommen herumzuschlagen muß, an Herrn Thielemann 'Barmherzigkeit und Mildtätigkeit' üben. Und sollte das fürgeheute Elend bei Herrn Thielemann dieselbe Wirkung äußern wie bei vielen andern, daß er nämlich im bürgerlichen Sinne 'gütlich' wird, dann würde er die christliche Milde des von ihm aus der heiligen Schrift zitierten Wortes erkennen: 'Behalte dein Brot vor dem Gottlosen und gib ihm nichts'.

Salbeck, 30. Dezember. Neues Stadttheater. Die heutige Volksvorstellung war wieder sehr gut besucht. Angeführt wurde das Drama 'Der Strom' von R. Halbe. Die Aufführung ging ganz glänzend vonstatten, jeder einzelne Darsteller spielte seine Rolle mit ganzer Hingabe. Es muß den Schauspielern ein wahres Vergnügen bereiten, bei den Volksvorstellungen zu wirken, sind doch die jüngsten Aufführungen leider immer schwach besucht. Das bürgerliche Publikum interessiert sich nur für die Kunst, wenn schöne Haische, Junghäcker und Brautwärgelchen im bürgerlichen Garten eingerichtet sind.

Schönewald, 1. Dezember. (Parteilbericht.) Die am 25. November abgehaltene Parteiversammlung war von 19 Delegierten besucht. Ein Delegierter fehlte ausfindig, einer unentschiedigt. Kollege Schöke hatte den Antrag gestellt, ein Brodhäus-Verizon für das Parteibüro zu beschaffen, der aber in Anbetracht der hohen Kosten abgelehnt wurde. Der Antrag, eine Arbeitslosenzählung nach der Weihnachtsfeier stattfinden zu lassen, wurde wegen der bevorstehenden Reichstagswahl gleichfalls abgelehnt.

- 1. An Unentschieden soll keine Auskunft erteilt werden. Sollten aber die Unentschiedenen ihren isertigen Beitrag zu einem Verbände beizubringen, soll dennoch die Auskunft erfolgen.
2. Anwesenheitsliste soll nur zugelassen, wenn es sich um Witwen handelt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 288.

Magdeburg, Freitag den 2. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Zur Reichstagswahl im Kreise Jerichow 1 und 2.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Wahl, die am 6. Dezember, also am nächsten Dienstag, stattfindet. Die Versammlungstätigkeit der bürgerlichen Gegner im Kreise ist daher außerordentlich rege. Freisinn, Antisemiten und Nationalliberale wetteifern miteinander im Abhalten von Versammlungen, nur die Konservativen und die Sozialdemokraten legen auf diese Art der Wahlagitatorik geringeres Gewicht, wie die vorerwähnten Parteien. Die ersteren, weil sie wollen, die letzteren, weil sie müssen. Die Konservativen wissen recht wohl, daß sie in Versammlungen keine Lorbeeren ernten können. Sie halten daher keine ab und verlassen sich auf den amtlichen Apparat, der zu ihren Gunsten am Wahltag schon in der gewohnten Weise arbeiten wird. Schon seit mehreren Wochen findet nicht eine konservative Versammlung mehr statt; in den Städten des Kreises ist Herr v. Brauchitsch überhaupt nicht gewesen. Er weiß, daß er keine Stimmen aus den zahlreichen Dörfern des Kreises bekommen wird, wo die Bauern freiwillig und die Landarbeiter gezwungen den Verfechter des Brotwuchers wählen werden.

Die Sozialdemokratie kann keine rege Versammlungstätigkeit entfalten, weil ihr die Lokale fehlen. Sie hat in vier Orten eines Kreises, der 180 Ortschaften zählt, Lokale zur Verfügung; an mehreren Orten gelang es ihr noch, in einer Scheune oder unter freiem Himmel eine Versammlung abzuhalten, meistens aber versagte man ihr die Genehmigung, wenn sie einen Platz fand, auf dem eine Versammlung abgehalten werden konnte. In gegnerischen Versammlungen zu sprechen ist ihr ganz unmöglich. Die Nationalliberalen geben entweder gar keine oder 10 Minuten Redezeit, die Antisemiten gewähren zwar eine etwas längere Frist zum Reden, dafür schwindeln aber ihre Redner das Blau vom Himmel, wenn es im Schlusswort gilt, den Sozialdemokraten zu widerlegen, so daß es besser ist, ihre Versammlungen zu meiden, weil sie zur Führung einer Diskussion zu unanständig sind. Die Freisinnigen sehen sich zwar aufs hohe Ross und behaupten, es sei eine Verleumdung, wenn man ihnen vorwürfe, daß sie ihre Reden hinter verschlossenen Türen halten. Tatsächlich gewähren sie aber ebenfalls nie mehr wie 10 Minuten Redezeit, und wenn Herr Kopsch gerade das Referat hat, dann übertrifft dieser würdige Herr in Ausnutzung des Schlusswortes zu pöbelhafter Beschimpfung der Sozialdemokratie jeden Kadaverantisemiten niederster Ordnung. Also auch mit der Redefreiheit bei den Freisinnigen ist es nicht weit her, was begreiflich ist, wenn man erfährt, daß ein freisinniger Führer in Genthin einem Wirtes Lob spendete, als dieser mehreren Parteigenossen erklärte, er gebe sein Lokal zu sozialdemokratischen Versammlungen nicht her.

Die leidige Lokalfrage verhindert also die Sozialdemokratie an der Anwendung des gesprochenen Wortes als

Agitationsmittel. Um so wichtiger ist die Flugblattverbreitung. Die letzte vor der Hauptwahl soll am Sonntag stattfinden. Mögen sich dabei die Genossen aus dem Kreise und die Magdeburger Genossen in genügend großer Zahl beteiligen, damit der Wahlkreis ordnungsgemäß belegt werden kann. Am 6. Dezember wollen wir dann die Früchte unserer Wahlaktivität ernten. —

Wahlbeeinflussungen.

Der Kreis Jerichow 1 und 2 ist seit jeher berüchtigt durch die zahllosen Fälle von unzulässiger Wahlbeeinflussung, die hier bei jeder Wahl vorkommen. Bekanntlich verdankte ja auch nur solchen Bismarck seine Wahl, und wenn der Reichstag nicht dem Namen des letzten Abgeordneten von Jerichow seine Anerkennung hätte erweisen wollen, dann wäre dessen Mandat wegen der zahllosen Wahlbeeinflussungen für ungültig erklärt worden. Die kommende Wahl läßt wieder allerlei erwarten. Die Untätigkeit des agrarischen Kandidaten bei der Agitation findet um so größere Tätigkeit seiner Parteigenossen bei der Wahlmache an. Unter diesen Umständen ist es von großer Wichtigkeit, daß ruhige, dabei energische Genossen am Wahltag in genügender Weise zur Verfügung stehen, die sich auf den Dörfern der Kontrolle des Wahlaktes widmen. Wer dazu von unsern Genossen abkommen kann, halte sich bereit. Es ist empfehlenswert, daß sich alle Genossen mit einer genügenden Legitimation (Militärpaß oder dgl.) versehen, damit sie allen Anforderungen des Wahlvorstehers gerecht werden können. Im übrigen ist noch folgendes zu beachten:

Es ist durchaus unzulässig, einen Wähler, der dem Wahlakte beiwohnen will, aus dem Wahllokale zu verweisen, auch dann nicht, wenn dieser nicht im Wahlkreise Jerichow ansässig ist. Die hinausweisung aus dem Wahllokale gilt als Beschränkung der Öffentlichkeit des Wahlaktes und hat die Ungültigkeit sämtlicher in dem betreffenden Wahllokale abgegebenen Stimmen im Gefolge. Lasse sich also kein Genosse aus dem Wahllokale verweisen.

Großes Gewicht ist auf die Beachtung der Vorschriften über die Isolierzelle zu legen. Wenn in diese hineingekuckt werden kann, muß sofort Ordnung dieses Mißstandes verlangt werden. Beliebige auf dem Lande auch die Anwendung von Zigarrenstiften und ähnlichen Dingen als Wahlurne, in welche die Stimmzettel aufeinandergeschichtet werden. Mit aller Entschiedenheit muß gegen solche Methoden Front gemacht werden. Wenn es nicht gelingt, die Wahlvorsteher zur Einstellung ihrer gescheiterten Praktiken zu veranlassen, sind alle Maßnahmen genau festzustellen, damit sie als Unterlage zu einem Wahlprotest dienen können.

Die Genossen, die sich an der Ueberwachung des Wahlaktes beteiligen, werden gebeten, über ihre Wahrnehmungen sofort Bericht an den Kreisvertrauensmann oder an den Kandidaten des Kreises und an die Redaktion der „Volksstimme“ gelangen zu lassen. —

Gracau und Preter. Sonntag, 4. Dezember, feilt findet die Flugblattverbreitung statt. Dazu sind mindestens 80 Mann erforderlich. Bei der Verbreitung soll gleichzeitig für die nachmittags stattfindende Volksversammlung agitiert werden. Parteigenossen beteiligt auch in genügendem Maße am Werke. Das Material wird am Sonnabend abend in der „Schweizerhalle“ ausgegeben. —

Burg. Den Parteigenossen von Burg und im ganzen Wahlkreise zur Nachricht, daß unser Wahllokal am Wahltag den 6. Dezember sich im Schumannschen „Grand-Salon“ (Neberstraße), Berlinerstraße, befindet. Die Versammlung, in welcher die Wahlergebnisse bekannt gegeben werden, wird ebenfalls daselbst abgehalten. Telegrammadresse für den Wahltag: Raurbe, Burg, „Grand-Salon“.

Ferner werden die Parteigenossen darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonnabend auch in Burg die Flugblätter verbreitet werden sollen, und daß, wer einigermaßen abkommen kann, ohne mit dem Arbeitgeber in Konflikt zu geraten, sich dem Wahlkomitee am Wahltag zur Verfügung stellen muß. Wahlkommissar ist Landrat v. Pischel, Burg, Landratsamt. —

Burg. Die Wahlbezirke zur Reichstagswahl sind in folgender Weise abgegrenzt:

Der 1. Wahlbezirk umfaßt die Häuser: An der Artilleriestraße, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, in der Gasse, an der Kanalstraße, an Kanalar, an der Kirchhofstraße, Kaiser-Wilhelmstraße, Kaiser-Friedrichstraße, Niegrüppel-Chaussee, Marienstraße, Paddenmühle, Rotenmühle, am Schützenplatz, an der Schützenstraße, in Trogel und an der Uferstraße. — Wahllokal: „Schützenhaus“, Bahnhofstraße 26.

Der 2. Wahlbezirk umfaßt die Häuser: An der Gartenstraße, Magdeburger Straße, Magdeburgerstraße, Mauerstraße, Nikolaistraße, am Neupublikweg und an der Südstraße. — Wahllokal: Faldisches Lokal („Wilhelmsgarten“), Kaiser-Wilhelmstraße 5.

Der 3. Wahlbezirk umfaßt die Häuser: Am Bismarckplatz, an der Böttcherstraße, Brüderstraße, Jacobstraße, am Kaiserling, an der Klosterstraße, Mittelstraße, Oberstraße, am Parabelplatz, Hintern-Roland und an der Wagerstraße. — Wahllokal: Nabeisches Lokal („Hotel Roland“), am Parabelplatz 1.

Der 4. Wahlbezirk umfaßt die Häuser: An der Blumenstraße, Blumenthalerstraße, das Deichwärtterhaus, an der Fruchtstraße, Holzstraße, am Kanal, am Kreuzgang, am Marienweg, an der Rosenstraße, der Scheunenstraße und an der Straße Unterm-Jagen. — Wahllokal: Ressourcencolal, Grünstraße 2.

Der 5. Wahlbezirk umfaßt die Häuser: An der Bethanienstraße, Franzosenstraße, Grünstraße, Katernenstraße, Kammacherstraße, Kesselstraße, Lazarettstraße, am Markt, an der Nachstraße und an der Scharauerstraße. — Wahllokal: Chemisches Lokal (Saal), Scharauerstraße 4.

Der 6. Wahlbezirk umfaßt die Häuser: An der Bergstraße, Brückenstraße, Bruchstraße, am Breitenweg, an der Gahnstraße, Johannesstraße, Mathausstraße, am Treppengang, Vogelgang und an der Weinbergstraße. — Wahllokal: Mathaus (Stadtbedienstettersaal).

Der 7. Wahlbezirk umfaßt die Häuser: An der Berlinerstraße, Berliner Chaussee, auf dem Drehm, der Bergmühle, an der Genthinerstraße, Forststraße, Höllestraße, am Hühnerweg, in Kirchgüter, an der Koloniestraße, Mühlenstraße, Nachweidenstraße, in der Neuzinnen, an der Parochauer Chaussee, in der Stadtstraße und an der Wasserstraße. — Wahllokal: Schumannsches Lokal („Grand Salon“), Berlinerstraße 20.

Der 8. Wahlbezirk umfaßt die Häuser: An der Berliner Promenade, an der Großen und Kleinen Brahmstraße, an der Deichstraße, Freiheitstraße, Großen und Kleinen Gärtenstraße, am Kirchhof u. l. Frauen, an der Nordstraße, Peterilienstraße, Schul-

Genilleton.

Redakteur verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(66. Fortsetzung.)

Einen Augenblick vergaß Marianne ganz sich selbst und dachte nur, daß es ein Frevler sei, diesen kranken und leidenden Menschen durch ihre Ungelegenheit zu erregen.

„Ja,“ sagte er, nicht auf die richtige Weise. Sie haben Ihre Leidenschaft gehört und dann haben Sie sich gesagt, ich darf dem nicht folgen, was sie mir eingibt. Aber so werden Sie diese Kraft niemals brechen. Sie müssen sich fragen, mit aller Ruhe, so ruhig Sie können: „Wer ist der Mann, für den ich diese Leidenschaft empfinde — und wer ist dagegen mein Mann?“ Unterbrechen Sie mich, bitte, nicht. — Ich kenne Ihren Schwager. Ich urteile, glaube ich, unbeeinträchtigt über ihn. Ich habe ihn oft gegen Ihren Mann verteidigt. Er ist kein schlechter Mensch. Er hat sogar große Vorzüge. Aber das glaube ich auch, für das Liebste in Ihnen hat er kein Verständnis. Davon bin ich überzeugt. Oder habe ich mich in Ihnen getäuscht? Das kann ich nicht glauben. Wenn Sie ihm folgen — so fürchte ich, werden Sie eines Tages, vielleicht erst nach langer Zeit, etwas von ihm fordern, und er wird es nicht erfüllen können. Und das ist dann eine schlimme Enttäuschung. Ueber manches in der Ehe kommt man hinweg. Darüber aber kaum. — Glauben Sie das nicht auch?“

„Kann ja sein. Aber was nützt mir das? Er versteht mich immer noch besser als mein Mann.“

„Das heißt — Ihr Mann versteht Sie nicht, aber Sie verstehen auch nicht mehr Ihren Mann. Darüber mache ich Ihnen keine Vorwürfe. Ihr Mann ist ein verschlossener Charakter und dazu ein Mensch, der sich in Extremen bewegt. Mir selbst ist es so gegangen, daß ich an ihm irre geworden bin. Ich hatte ihn besucht, ein ganz klares Bild von ihm mitgenommen und, wenn ich ihn wieder sah, war er scheinbar ein ganz anderer. Unsere Freundschaft hat oft gewarnt, wir waren nahe daran, als Feinde auseinanderzugehen, und trotzdem haben wir uns immer wiedergefunden. So wird es Ihnen auch gehen. — Sie haben kein leichtes Leben an seiner Seite.

Er wird Ihnen manchmal Kummer und Not bereiten. Aber die endgültige Befriedigung werden Sie eines Tages auch nur bei ihm finden.“

Marianne hatte vor sich hingestarrt, mit diesem immer gleichen Bild. Als er schwieg, sagte sie, als wenn sie überhaupt nicht zugehört hätte:

„Ich habe einen unüberwindlichen Widerwillen gegen ihn — auch physisch.“

„Weil Ihre Sinne krank sind. Ebenso wie Ihre Seele.“

„Ja, aber wodurch werden sie wieder gesund?“ Und hastig diese Frage selbst beantwortend, fuhr sie fort: „Wenn ich ihn verlasse und meinem Bruder folge.“

„Auch wenn Sie wissen, daß es Ihr Unglück ist?“

„Warum mein Unglück?“ fragte sie heimtückisch. „Im Gegenteil! Glücklicherweise werde ich sein.“

„Und das, was ich eben gesagt habe,“

„Was denn?“

Er rüttelte den Kopf auf und wiederholte ruhig und noch eindringlicher seine Meinung über des Leutnants Charakter, indem er sich in kurzen Absätzen jedesmal unterbrach und sie um ihre Zustimmung fragte. Sie pflichtete ihm bei, mit ihrem kurzen: „Gewiß! Es kann ja sein.“ Aber als er schwieg, hatte sie noch denselben starren und verjüngten Ausdruck. Dann fragte sie plötzlich:

„Also, Sie raten mir zu verheiraten?“

„Ja. Damit Sie zu sich selbst wieder zurückfinden.“

Jetzt haben Sie sich verloren. Sie sind krank und müssen wieder gesund werden.“

„Und wenn ich gesund bin, glauben Sie, daß ich zu meinem Mann zurückkehre?“

„Das hoffe ich. — Frau Klinghammer, nicht als Geistlicher, nicht um Sie vor einer Sünde zu bewahren, nicht als Daniels Freund, sondern weil es nach meiner Ueberzeugung Ihr Bestes ist, rate ich Ihnen: halten Sie an der Seite Ihres Mannes aus.“

„Und wenn Sie sich nun täuschen?“

„Ich täusche mich nicht. Aber ich fürchte, Sie — Sie wollen sich täuschen. Denn Ihre Leidenschaft ist größer als Ihre Vernunft.“

„Meine Vernunft sagt mir, daß ich mit Daniel nie glücklich werde. Wir sind zu verschiedenen Naturen.“

„Nicht so verschieden. Sie haben doch einmal überein-

gestimmt in Ihren besten Empfindungen. Nur jetzt sind Ihre Empfindungen getrübt, daß Sie einander nicht mehr verstehen.“

Sie machte eine hoffnungslose Bewegung und ließ müde ihren Kopf sinken.

„Ich will's versuchen. Aber Sie — Sie sehen es nicht nicht. Hier, meine innere Stimme spricht zu deutlich. Die kann mich nicht täuschen.“

„Und sie täuscht Sie trotzdem. War es damals nicht auch eine innere Stimme, die Sie zu Ihrem Mann hingog? Damals war das Gute in Ihnen lebendig. Das brauchen Sie nur wieder in Ihnen zu erwecken.“

„Es kann ja sein. Vielleicht. — Aber jetzt hab ich einfach Hunger nach Glück. Ich kann so nicht leben — ohne Glück.“

„Gelten Sie mich für unglücklich, Frau Klinghammer?“

„Sie?“

„Ja, mich. — Mir fehlt zum Glück im Leben doch das Beste, die Gesundheit. Zum Lebensgenuss ist Gesundheit doch das Notwendigste. Aber halten Sie mich für unglücklich?“

— Ich bin glücklich. Ich finde in meinem Leben eine Befriedigung, die ich mit keinem andern Glück vertauschen möchte. Wenn ich Sie das nur kosten lassen könnte. Sicher, dann würden Sie aller Zweifel überhoben sein. — Glauben Sie mir, von der Stunde ab, wo Sie mit Ihrer Leidenschaft fertig sind, wo Sie — ja, man kann es wohl nicht anders nennen — wo Sie sich selbst zum Opfer gebracht haben, da werden Sie sich so frei fühlen, so erlöst, da wird Ihnen die Welt auf einmal in andres Gesicht zeigen. Da werden Sie — neu geboren sein. Ich, glauben Sie, nach Glück verlangt um's alle. Unglück verträgt auf die Dauer niemand. Wir streben alle nach dem Gleichgewicht der Seele. Nur darin gehen die Meinungen auseinander, welcher Art das Glück sein soll, das wir suchen. Ich kann nur nach meiner persönlichen Erfahrung sprechen. Ich würde lügen, wenn ich was andres jagte. Handeln Sie so, wie ich Ihnen rate, und — dafür möchte ich Ihnen meinen Kopf zum Pfand lassen — eines Tages werden Sie mit dem Leben ausgeglichen sein, und Ihr jetziger Zustand wird Ihnen vorkommen wie ein wüster Traum.“

(Fortsetzung folgt.)

...aber, wenn ich mich nicht für ihn einsetze, wird er nie zu dem Mann werden, den er sein will. Ich bin ein Kind, aber ich bin Dein Kind, und darauf bin ich stolz!“

Sie hatte das in solch jugendlich herausforderndem Ton gesagt, daß er sich nicht enthalten konnte, zu lächeln. Sie machte ihm warm ums Herz, dieses kleine Mädchen, in dem er zuzeiten sein ganzes Selbst wiederfand, seine klare und folgerichtige Ueberlegung in der Leidenschaft. Er sah sie an und fand sie sehr schön und sehr klug, mit festem und stolzem Gesichtsausdruck, mit glänzenden Augen, aus denen eine freimüthige Seele sah. Und er hörte ihr wortlos zu, wie sie, immer seine Hände in den ihrigen haltend, die Gründe entwickelte, die sie bestimmeten, fortan in dem kleinen frommen Hause auf dem Kapuzinerplatz an der Seite ihrer Mutter leben zu wollen. Ohne die abscheulichen Gerüchte, die im Umlauf gesetzt worden waren, auch nur andeutend zu streifen, gab sie ihm zu verstehen, wie sehr man es ihnen Dank wissen würde, wenn sie die öffentliche Meinung nicht herausforderten. Man sagte allgemein, daß ihr Platz an der Seite ihrer Mutter sei, und so wollte sie denn sich dorthin begeben. Und wenn sie auch erst dreizehn Jahre alt war, so war sie doch schon vernünftiger wie sie alle, und sie sollten sehen, ob sie dort nicht gut tun würde.

„Alles recht schön, liebes Kind,“ sagte Markus endlich matt und niedergeschlagen. „Aber Du wirst mich nie von der Nothwendigkeit überzeugen, daß wir zwei uns voneinander lossagen.“

Sie fühlte, daß er schwach wurde.

„Aber wir sollen uns ja gar nicht voneinander lossagen, Papa! Ich bin doch auch zweimal die Woche zu Mama gegangen, und ebenso oft werde ich zu Dir kommen, und öfter. Und weißt Du noch etwas, Papa? Ich glaube, die Mama wird vielleicht ein wenig auf mich hören, wenn ich ganz bei ihr bin. Und da werde ich ihr von Dir erzählen, werde ihr sagen, wie sehr Du sie noch immer liebst, wie Du sie beweinst. Und wer weiß, vielleicht wird sie sich da besinnen, und ich bringe sie Dir wieder.“

Vater und Tochter hielten sich innig umschlungen, und ihre Tränen flossen ineinander. Markus war überwältigt von dem Zauber dieses Mädchens, in dem so viel Kindlichkeit sich mit so viel Klugheit, Güte und tapferer Zuversicht vereinigte. Sie hing zärtlich am Hals des Vaters, weit über ihr Alter gereift durch Dinge, die sie nicht sagen konnte, ohne daß sie ihren hätte Ausdruck geben können.

...aber, wenn ich mich nicht für ihn einsetze, wird er nie zu dem Mann werden, den er sein will. Ich bin ein Kind, aber ich bin Dein Kind, und darauf bin ich stolz!“

Sie hatte das in solch jugendlich herausforderndem Ton gesagt, daß er sich nicht enthalten konnte, zu lächeln. Sie machte ihm warm ums Herz, dieses kleine Mädchen, in dem er zuzeiten sein ganzes Selbst wiederfand, seine klare und folgerichtige Ueberlegung in der Leidenschaft. Er sah sie an und fand sie sehr schön und sehr klug, mit festem und stolzem Gesichtsausdruck, mit glänzenden Augen, aus denen eine freimüthige Seele sah. Und er hörte ihr wortlos zu, wie sie, immer seine Hände in den ihrigen haltend, die Gründe entwickelte, die sie bestimmeten, fortan in dem kleinen frommen Hause auf dem Kapuzinerplatz an der Seite ihrer Mutter leben zu wollen. Ohne die abscheulichen Gerüchte, die im Umlauf gesetzt worden waren, auch nur andeutend zu streifen, gab sie ihm zu verstehen, wie sehr man es ihnen Dank wissen würde, wenn sie die öffentliche Meinung nicht herausforderten. Man sagte allgemein, daß ihr Platz an der Seite ihrer Mutter sei, und so wollte sie denn sich dorthin begeben. Und wenn sie auch erst dreizehn Jahre alt war, so war sie doch schon vernünftiger wie sie alle, und sie sollten sehen, ob sie dort nicht gut tun würde.

„Alles recht schön, liebes Kind,“ sagte Markus endlich matt und niedergeschlagen. „Aber Du wirst mich nie von der Nothwendigkeit überzeugen, daß wir zwei uns voneinander lossagen.“

Sie fühlte, daß er schwach wurde.

„Aber wir sollen uns ja gar nicht voneinander lossagen, Papa! Ich bin doch auch zweimal die Woche zu Mama gegangen, und ebenso oft werde ich zu Dir kommen, und öfter. Und weißt Du noch etwas, Papa? Ich glaube, die Mama wird vielleicht ein wenig auf mich hören, wenn ich ganz bei ihr bin. Und da werde ich ihr von Dir erzählen, werde ihr sagen, wie sehr Du sie noch immer liebst, wie Du sie beweinst. Und wer weiß, vielleicht wird sie sich da besinnen, und ich bringe sie Dir wieder.“

Vater und Tochter hielten sich innig umschlungen, und ihre Tränen flossen ineinander. Markus war überwältigt von dem Zauber dieses Mädchens, in dem so viel Kindlichkeit sich mit so viel Klugheit, Güte und tapferer Zuversicht vereinigte. Sie hing zärtlich am Hals des Vaters, weit über ihr Alter gereift durch Dinge, die sie nicht sagen konnte, ohne daß sie ihren hätte Ausdruck geben können.

nicht nehmen kann, und ich werde mein Versprechen halten, ich werde solange warten.“

Er machte eine Gebärde des Zweifels.

„Mein armes Herz, Du kennst diese Leute noch nicht. In wenigen Wochen werden sie Dich gebeugt, gebrochen haben. Du bist ja doch nur ein Kind.“

Da lehnte sie sich geräthselhaft auf.

„Das ist nicht schön von Dir, Papa, daß Du so wenig Vertrauen zu mir hast. Ich bin freilich nur ein Kind, aber ich bin Dein Kind, und darauf bin ich stolz!“

Sie hatte das in solch jugendlich herausforderndem Ton gesagt, daß er sich nicht enthalten konnte, zu lächeln. Sie machte ihm warm ums Herz, dieses kleine Mädchen, in dem er zuzeiten sein ganzes Selbst wiederfand, seine klare und folgerichtige Ueberlegung in der Leidenschaft. Er sah sie an und fand sie sehr schön und sehr klug, mit festem und stolzem Gesichtsausdruck, mit glänzenden Augen, aus denen eine freimüthige Seele sah. Und er hörte ihr wortlos zu, wie sie, immer seine Hände in den ihrigen haltend, die Gründe entwickelte, die sie bestimmeten, fortan in dem kleinen frommen Hause auf dem Kapuzinerplatz an der Seite ihrer Mutter leben zu wollen. Ohne die abscheulichen Gerüchte, die im Umlauf gesetzt worden waren, auch nur andeutend zu streifen, gab sie ihm zu verstehen, wie sehr man es ihnen Dank wissen würde, wenn sie die öffentliche Meinung nicht herausforderten. Man sagte allgemein, daß ihr Platz an der Seite ihrer Mutter sei, und so wollte sie denn sich dorthin begeben. Und wenn sie auch erst dreizehn Jahre alt war, so war sie doch schon vernünftiger wie sie alle, und sie sollten sehen, ob sie dort nicht gut tun würde.

„Alles recht schön, liebes Kind,“ sagte Markus endlich matt und niedergeschlagen. „Aber Du wirst mich nie von der Nothwendigkeit überzeugen, daß wir zwei uns voneinander lossagen.“

Sie fühlte, daß er schwach wurde.

„Aber wir sollen uns ja gar nicht voneinander lossagen, Papa! Ich bin doch auch zweimal die Woche zu Mama gegangen, und ebenso oft werde ich zu Dir kommen, und öfter. Und weißt Du noch etwas, Papa? Ich glaube, die Mama wird vielleicht ein wenig auf mich hören, wenn ich ganz bei ihr bin. Und da werde ich ihr von Dir erzählen, werde ihr sagen, wie sehr Du sie noch immer liebst, wie Du sie beweinst. Und wer weiß, vielleicht wird sie sich da besinnen, und ich bringe sie Dir wieder.“

Vater und Tochter hielten sich innig umschlungen, und ihre Tränen flossen ineinander. Markus war überwältigt von dem Zauber dieses Mädchens, in dem so viel Kindlichkeit sich mit so viel Klugheit, Güte und tapferer Zuversicht vereinigte. Sie hing zärtlich am Hals des Vaters, weit über ihr Alter gereift durch Dinge, die sie nicht sagen konnte, ohne daß sie ihren hätte Ausdruck geben können.

...aber, wenn ich mich nicht für ihn einsetze, wird er nie zu dem Mann werden, den er sein will. Ich bin ein Kind, aber ich bin Dein Kind, und darauf bin ich stolz!“

Sie hatte das in solch jugendlich herausforderndem Ton gesagt, daß er sich nicht enthalten konnte, zu lächeln. Sie machte ihm warm ums Herz, dieses kleine Mädchen, in dem er zuzeiten sein ganzes Selbst wiederfand, seine klare und folgerichtige Ueberlegung in der Leidenschaft. Er sah sie an und fand sie sehr schön und sehr klug, mit festem und stolzem Gesichtsausdruck, mit glänzenden Augen, aus denen eine freimüthige Seele sah. Und er hörte ihr wortlos zu, wie sie, immer seine Hände in den ihrigen haltend, die Gründe entwickelte, die sie bestimmeten, fortan in dem kleinen frommen Hause auf dem Kapuzinerplatz an der Seite ihrer Mutter leben zu wollen. Ohne die abscheulichen Gerüchte, die im Umlauf gesetzt worden waren, auch nur andeutend zu streifen, gab sie ihm zu verstehen, wie sehr man es ihnen Dank wissen würde, wenn sie die öffentliche Meinung nicht herausforderten. Man sagte allgemein, daß ihr Platz an der Seite ihrer Mutter sei, und so wollte sie denn sich dorthin begeben. Und wenn sie auch erst dreizehn Jahre alt war, so war sie doch schon vernünftiger wie sie alle, und sie sollten sehen, ob sie dort nicht gut tun würde.

„Alles recht schön, liebes Kind,“ sagte Markus endlich matt und niedergeschlagen. „Aber Du wirst mich nie von der Nothwendigkeit überzeugen, daß wir zwei uns voneinander lossagen.“

Sie fühlte, daß er schwach wurde.

„Aber wir sollen uns ja gar nicht voneinander lossagen, Papa! Ich bin doch auch zweimal die Woche zu Mama gegangen, und ebenso oft werde ich zu Dir kommen, und öfter. Und weißt Du noch etwas, Papa? Ich glaube, die Mama wird vielleicht ein wenig auf mich hören, wenn ich ganz bei ihr bin. Und da werde ich ihr von Dir erzählen, werde ihr sagen, wie sehr Du sie noch immer liebst, wie Du sie beweinst. Und wer weiß, vielleicht wird sie sich da besinnen, und ich bringe sie Dir wieder.“

Vater und Tochter hielten sich innig umschlungen, und ihre Tränen flossen ineinander. Markus war überwältigt von dem Zauber dieses Mädchens, in dem so viel Kindlichkeit sich mit so viel Klugheit, Güte und tapferer Zuversicht vereinigte. Sie hing zärtlich am Hals des Vaters, weit über ihr Alter gereift durch Dinge, die sie nicht sagen konnte, ohne daß sie ihren hätte Ausdruck geben können.

Und die letzte ausgefallene Worte das Wort auch sein...
„Ich will es nicht gewiss, die hat einen so hohen Kopf, wie
„Und du gebirgt ihr Verstand behaupten, nicht?“
„Aber das ist ein hoheres Wort, die hat einen so hohen Kopf, wie
„Und die letzte ausgefallene Worte das Wort auch sein...“

„Aber das ist ein hoheres Wort, die hat einen so hohen Kopf, wie
„Und die letzte ausgefallene Worte das Wort auch sein...“
„Aber das ist ein hoheres Wort, die hat einen so hohen Kopf, wie
„Und die letzte ausgefallene Worte das Wort auch sein...“

„Aber das ist ein hoheres Wort, die hat einen so hohen Kopf, wie
„Und die letzte ausgefallene Worte das Wort auch sein...“
„Aber das ist ein hoheres Wort, die hat einen so hohen Kopf, wie
„Und die letzte ausgefallene Worte das Wort auch sein...“

sein, sie erfüllte es zuzeiten mit ihrer kindlichen Heiterkeit, mit den hellen
Tönen ihres Lachens.

Noch je mehr die Tage vergingen, desto erustet und nachdenklicher
wurde sie. Wenn sie Donnerstags und Sonntags von den Besuchen bei
ihrer Mutter heimkehrte, schien sie aus dem Hause der beiden Damen
allerlei Gedanken mitzubringen und konnte dann lange in Stimm-
en haften. Wenn sie abends bei der Lampe arbeitete, sah sie ihren
Vater oft lange Zeit mit Augen voll warmer Zärtlichkeit an. Und
es kam, was kommen mußte.

Es war an einem heißen, heißen Abend, eine schwere Gewitter-
wolke stand drohend am Horizont. Ihrer Gemüthsarbeit gemäß arbeiteten
Vater und Tochter im Lichtkreis der Lampe, der über dem Tisch lag;
durch das geöffnete Fenster, das auf das dunkle, stille Nachtleben sah,
kamen Nachtflatter herein, deren Flügel über dem Tisch die leuchtende
Unterwelt durchbrachen. Die, die den Nachtmittag in dem Hause auf dem Regen-
platz zugebracht hatte, schien jetzt mit die Stimm von ihrem
Gedanken befüllt. Sie sah über ihr Haupt hinweg, ohne zu sprechen, in
hohes Stimm verfallen. Endlich legte sie die Feder hin und sprach im-
mittler der traurigen Stille des Hauses:

„Siehst du, ich muß Dir etwas sagen, was mich sehr bekränkt.
Ich werde Dir früher großen, großen Schmerz bereiten, und darum habe
ich bisher nicht die Stimm dazu gefunden. Aber diesmal habe ich mir
vorgemessen, nicht eher schlafen zu gehen, als bis ich Dir gesagt habe,
was ich mich entschlossen habe; und ich weiß, da wirst es wie ich ver-
nünftig und notwendig finden.“

„Markus habe nicht den Kopf erhoben, und sein Herz war ihm zu-
hammer; eine jähernde Angst durchfuhr ihn, als er die bebende Stimme
des Kindes hörte, eine Ahnung, daß ihn nun auch das letzte Unglück
treffen sollte.“

„Das kann mein Kind?“
„Siehst du, ich habe nachgedacht, ich habe die Sache den ganzen
Tag in meinem Kopfe hin und her gemendet, und ich glaube, ich sollte,
wenn Du einverstanden bist, ganz bei der Mama bleiben.“

„Das Herz getroffen, ich er auf.“
„Aber, wenn ich einverstanden bin? Aber ich bin nicht einverstanden,
ich will nicht! Mit allen meinen Kräfte werde ich Dich halten, werde
ich verhindern, daß auch Du mich verläßt!“

„Aber, Siehst du, Siehst du,“ sagte sie leise, im Tone tiefen
Kummer, „denn nur ein Klein wenig noch, und Du wirst gehen, das
ich nicht habe.“

Aber er war ungeschwungen und schritt, ohne auf sie zu hören, heftig
erst in der Hohlwandigkeit des Zimmers auf und ab.

„Ich habe nichts mehr als Dich, und Du wirst von mir fort? Sie
haben mir mein Reich genommen, und jetzt sollst sie mit auch mein
Klein nehmen, mich allein lassen, einflößt, verlassen, hebelos? O, ich

um sie die Straße in tiefer, melancholischer Ruhe lag.
„Aber wenn ich Dir auch nachgebe, so kann ich doch nicht billigen, was Du tust, mein
ganzes Wesen lehnt sich zu heftig dagegen auf!“
So verließ der letzte Abend, den sie miteinander verbrachten.
Draußen lag die schwüle Nacht tief schwarz, ohne einen Lufthauch. Durch
das geöffnete Fenster drang kein Laut der leblos daliegenden Stadt
herein. Nur die Nachtflatter schwirren leise und schlügen mit verjüngten
Flügeln an die Lampe. Das Gewitter ging nicht nieder, und bis spät
in die Nacht hinein saßen Vater und Tochter an dem Tisch einander
gegenüber; sie waren scheinbar ganz in ihre Arbeit versenkt und sprachen
nicht mehr, bloß noch in der sie umgebenden Stille das schmerzliche Glück
dieses letzten Beisammenseins genießend.

Aber der nächste Abend, wie entsetzlich war er für Markus! Seine
Tochter war fort, und er befand sich ganz allein in dem leeren, trauern-
den Hause. Nach der Gattin das Kind, und nun hatte er niemand mehr,
der ihn liebte, man hatte ihn, Stück für Stück, sein ganzes Herz ent-
zogen. Vorher hatte man ihn, damit ihm auch nicht einmal der Trost
einer Freundin bliebe, durch Niedertracht gezwungen, mit dem einzigen
männlichen Wesen zu brechen, dessen edler, ihm nahe verwandter Geist
ihn hätte stützen können. Das letzte Unheil, das er solange hatte kommen
sollen, hatte ihn erreicht, das Vernichtungswerk war vollendet, an dem
vertraute, unsichtbare Hände rings um ihn gearbeitet hatten, um ihm
den Boden zu unterwühlen und ihn auf den Trümmern seines Werkes
niederzuschlagen. Nun glaubten sie ihn überwältigt, den aus hundert
Runden blühenden, gequälten, verlassenen Mann, der kraftlos in seinem
vorn Blut getroffenen Hause, an seinem verlassenen, entehrten Herde
zu ruhe. Und an diesem Abend vollkommener Einsamkeit war er tat-
sächlich ein Besiegter, seine Feinde hätten ihn für abgetan, ihrer Gnade
überlassen halten können, wenn sie ihn gesehen hätten, wie er wandelnden
Schritt im klaffen Licht der Abenddämmerung auf und ab ging wie
ein armes, zu Tode getroffenes Tier, das sich an einen dunklen Ort ver-
kriecht, um zu sterben.

Der Augenblick war in der Tat furchtbar niederdrückend. Sehr
ungünstig Nachrichten kamen von der Untersuchung des Kassationshofs,
derez Langsamkeit darauf berechnet schien, die Sache wieder einschläfen
zu lassen. Bergschick hatte sich Markus bis jetzt zur Hoffnung ge-
zogen; von Tag zu Tag stieg seine Furcht, daß Simon sterben könnte,
ehe noch die Revision seines Prozesses erreicht war. In den Tagen
tiefer Niedergeschlagenheit, die er jetzt durchlebte, sah er alles verloren,
die Revision verworfen, sein ganzes langes Mühen nutzlos, Wahrheit und
Gerechtigkeit für immer erdroffelt, das ganze Vaterland dem Untergang
geweiht durch das furchtbare Verbrechen, dessen sich die ganze Gesellschaft
schuldig machte. Das erfüllte ihn mit einer Art unnatürlichen Grauens,
mit einem eifrigen Schauder des Entsetzens. Und neben diesem allge-
weinen Unglück kostete sein eigenes Unglück mit unerträglicher Schwere

2. Kuchentzoll soll erlassen werden in allen vorstehenden Fällen, soweit es im Vermögen des Auskunftsstellenden liegt, und ist demselben die gleiche Vergütung in dieser seiner Tätigkeit zu gewähren.

Streikfeiern organisierter Arbeiter finden bei der Auskunftsstellung keine Berücksichtigung.

Im Punkt „Verschiebung“ wurde der vom Vorstand beschaffte Antrag für Albert Schmidt nachbewilligt. Die nächste Kartellung soll den Tag festsetzen, an dem der Opernsänger Herrmann ein Konzert geben will. In Aussicht genommen ist ein Tag Ende Januar oder Anfang Februar. Die vom Verein „Arbeiterheim“ in Neuenhain gesandten Botschaften a 20 Pf. sollen wegen der Wahl vorläufig nicht zur Ausgabe gelangen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß die Bibliothek-Plakate beschafft und zum Aushängen gelangt sind, und soll eine Neuauflage des Abrechnungsbuchs zur Benutzung für den Vorjahresbericht angeschafft werden.

Thale, 1. Dezember. (Sperrung des Bodetals.) Von heute ab ist das Bodetal wieder auf der Strecke Treseburg-Zerbst für die Dauer der Wintermonate gesperrt.

Wernigerode, 30. November. (Wahlvereinsversammlung.) Am Sonntag, 4. Dezember, nachmittags 4 Uhr, tagt im Saale des „Volksgartens“ die Generalversammlung des Vereins. Sie hat den Vorstand und die Präfektionskommission zu wählen, außerdem wird Genosse Bartels einen Vortrag halten. Die Parteigenossen werden um regen Besuch der Versammlung gebeten.

Neue Nachrichten aus dem Lande. Durch einen herabfallenden Materialaufzug wurden gestern am Neubau des Landgerichts in Halle zwei Maurer schwer verletzt; beiden wurde das Rückgrat gebrochen. — In selbstmörderischer Absicht durchschnitt sich ein 15-jähriger Schüler in Wittenberg die Pulsadern des linken Handgelenks und schoß sich dann eine Kugel in die Stirn. Er ist bereits gestorben.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. November 1904.

Wegen versuchten Betrugs und Beihilfe dazu sind angeklagt: 1. der Stegeleibhaber Wilhelm Milge, geboren 1858, zu

Wernigerode, 2. dessen Ehefrau Friederike geb. Wilmann, geboren 1859, 3. der Schuhmacher und Bandwirt Otto Milge, geboren 1864, zu Wernigerode. Die Eheleute Wilhelm Milge waren Eigentümer eines Hypothekendarlehens, auf dem für den Schwiegervater des Milge 6400 Mk. Hypothekendarlehen eingetragen waren. Er kündigte diese Hypothekendarlehen am 18. Juni 1903, da Zahlung nicht erfolgte, die Kasse ein, wozu ein Verkaufsmittel eingeleitet wurde. Die Kasse waren die Immobilien bei der Landbesitzerfamilie, die Immobilien bei der Wernigeroder Versicherungsgesellschaft „Wöhning“. Am 16. August 1903, abends, entstand in Abwesenheit der Familie Milge ein Schadenfeuer und zerstörte das ganze Grundstück ein. Der Verdacht der gemeinschaftlichen vorsätzlichen Brandstiftung und des Versicherungsbetrugs lenkte sich auf die Angeklagten. Sie wurden in Untersuchungshaft genommen, vom Schwurgericht aber am 12. Februar d. J. freigesprochen. Die jetzige Anklage behauptet, Wilhelm Milge habe vor dem Brand eine große Anzahl Sachen zu seinem Bruder und sonst belügte geschäftlich und nach dem Brande bei der Versicherungsgesellschaft „Wöhning“ eine zu hohe Brandschadenforderung aufgestellt. Frau Milge und Otto Milge sollen diese Tätigkeit unterstützt haben. Zur Verhandlung sind 84 Zeugen geladen. Die Erbitterung gegen die nach dem Spruche der Geschwornen bisher nicht ermittelten Brandstifter war im Dorfe deshalb so groß, weil sie den Pferdeestall beart verarmelt hatten, daß die darin untergebrachten drei Pferde elend verbrannten mußten. Das Feuer im Stalle hatte solche Wut erzeugt, daß den armen Tieren das Gehirn zum Kopfe heranschwarzte und sie sich in ihrer Qual die Beine abgeschlagen hatten. Die Angeklagten bestreiten die gegen sie erhobene Schuld, sind aber überzeugt, daß das Feuer vorsätzlich angelegt ist. Den Brandstifter wollen sie nicht kennen. Die Kammer stellte aus dem Ergebnis der umfangreichen Verhandlung die Schuld der Angeklagten nicht mit Sicherheit fest, weshalb ihre Freisprechung erfolgte. Schluß 12 Uhr nachts.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 30. November 1904.

Bankrott usw. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der Kaufmann Adolf Siebentopf aus Zerzheim, welcher bis vor 1 1/2 Jahren eine Kupferhandlung in Dedeleben betrieben hat. Der Angeklagte geriet um die damalige Zeit in Konkurs und hat sich heute wegen Bankrotts usw. zu verantworten. Beschuldigt ist Siebentopf, in den Jahren 1897—1903 zu Dedeleben Handelsbücher so unordentlich geführt zu haben, daß eine Vermögensübersicht aus ihnen nicht erhältlich ist. Der Angeklagte ist ferner beschuldigt, über großen Aufwand

getrieben zu haben, der mit keinem Einkommen in Einklang steht. Seine Schulden sind über 10000 Mk. hoch. Die Angeklagten sind in zwei Fällen bebüchtigt des Betrugs (Schuldbüchlein) und im Bewußtsein seiner Zahlungsunfähigkeit Schulden zu begeben, deren unzulässige Deduktion ihm bekannt sein mußte. Hierüber sind geschädigt worden: Bankier Otto Hoyer in Wernigerode, Bankier Hermann Schulz in Helmstedt, Kommanditgesellschaft von Herrn Hr. Krumbach in Wernigerode und die Firma H. O. Müller in Nordheim a. S. Schließlich ist Siebentopf wegen Mißhandlung von Vermögenswerten in acht Fällen angeklagt. Die Geschädigten geschädigt, wobei Siebentopf sich von seinen Schuldnern Quittungen geben ließ, die er später mit höheren Beträgen ausfüllte, als die ursprüngliche Rechnung ausmachte. Angeblich sollen die Betroffenen Schuldnern ihm dies in einem ihm ausgesetzten Revers erlaubt haben. Geschädigt sind hierdurch die Tischlermeister Fritz Fußhauer in Döbeln, Friedrich Giese in Sevensleben, Friedrich Karthe in Zerzheim, Christoph Beder in Uderstedt, Carl Hoffmeister in Uderstedt, Julius Gaul in Söllingen, Heinrich Rauhe in Döbeln und Streckenmachermeister Gustav Müller in Gup-Neuhof. Die Passiven belaufen sich in diesem Konkurs auf 278 960 Mark, denen 118 774 Mark Aktiven einschließlich von Hypotheken im Werte von 80 000 Mark gegenüberstehen. Für den Prozeß sind mehrere Verhandlungstage in Aussicht genommen worden, aber deren Verlauf wir berichten werden. Nach 6 Uhr wurde der erste Verhandlungstag beendet.

Vereins-Kalender.

Angewandt unter dieser Rubrik sollen pro Seite 5 M. Bei Aufnahme von Plakaten (für diesen Teil) sind die dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Anzeigen werden nicht angenommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Sonnabend den 3. Dezember, abends 8 Uhr tagt bei Kollege Holze, Tischlerstraße 22, eine Versammlung der Aufsichtsräte und Einleger. Da die Tarifkommission ihre Arbeit vollendet hat, wird erwartet, daß der Wichtigtät entsprechend auch kein Kollege fehlt. Auch die Bauschlichter werden hierzu eingeladen.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr. Versammlung bei Gustav Böhmke, Kleine Kriegerstraße 15-16. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Arb.-Kauf.-Bund Solidarität, Verein Magdeburg. Mt. „Einigkeit“, Neue Neustadt. Jeden Freitag Coalfahren und Zusammenkunft im „Weißen Hirsche“, Friedrichsplatz 2.

Aschersleben

Die elegantesten
Paletots
Anzüge
Joppen
Hosen!

für Herren und Knaben sowie Arbeitskleider für jeden Beruf erhalten Sie in Aschersleben am besten und billigsten bei

Moritz Bry

Hinter d. Turm No. 1
gegenüber der Breiten Strasse
Größtes Spezialgeschäft am Platze!

Buchhandlung Volksstimme

Jakobstraße 49

Nachstehende Werke liefern wir bis zum 31. Dezember d. J. zu herabgesetzten Preisen. Nach außerhalb zugänglich des Postzolls.

Die französische Revolution von 1789—1804.
Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände von W. Blos
anstatt Mk. 5.50 jetzt Mk. 5.—

Geschichte der französischen Revolution von 1848 und der zweiten Republik.
Vollständig dargestellt von E. Herrler
anstatt Mk. 5.50 jetzt Mk. 5.—

Die deutsche Revolution von 1848 und 1849.
Geschichte der deutschen Revolutionsbewegung dieser Zeit. Dargestellt von W. Blos
anstatt Mk. 5.70 jetzt Mk. 5.—

Grosser deutscher Bauernkrieg
von Dr. W. Zimmermann, herausgegeben von W. Blos
anstatt Mk. 6.70 jetzt Mk. 5.—

Der Mensch und seine Rassen
von E. Sanghael
anstatt Mk. 5.50 jetzt Mk. 5.—

Die Geschichte der Erde
von R. Bommeli
anstatt Mk. 5.90 jetzt Mk. 5.—

Die Pflanzenwelt
von R. Bommeli
anstatt Mk. 5.50 jetzt Mk. 5.—

Die Tierwelt
von R. Bommeli
anstatt Mk. 7.10 jetzt Mk. 5.—

Die Wunder des Kosmos
populär dargestellt v. D. Köhler
anstatt Mk. 5.50 jetzt Mk. 5.—

Weltschöpfung und Weltuntergang
populär dargestellt von D. Köhler
anstatt Mk. 4.75 jetzt Mk. 4.25

Sämtliche Bücher sind in Prachtbindungen gebunden. Der Text ist durch zahlreiche Illustrationen und viele farbigen Tafeln veranschaulicht und erläutert.

Nach dem 31. Dezember tritt der frühere Ladenpreis wieder in Kraft.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg. 181
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Salbte-Westerhüfen im Lokale von C. Sandmann, Salbte, Schönebeckerstraße 26.

Tagesordnung:
1. Die Konferenz in Halle. 2. Neuwahl der Bezirksleitung. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Branche der Klempner und Installateure im Lokale von Ed. Thiering, Tischlerstraße 28.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. med. Theising. 2. Neuwahl des Obmanns. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Montag den 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Döbeln im „Thaliaaal“, Dorotheenstraße.

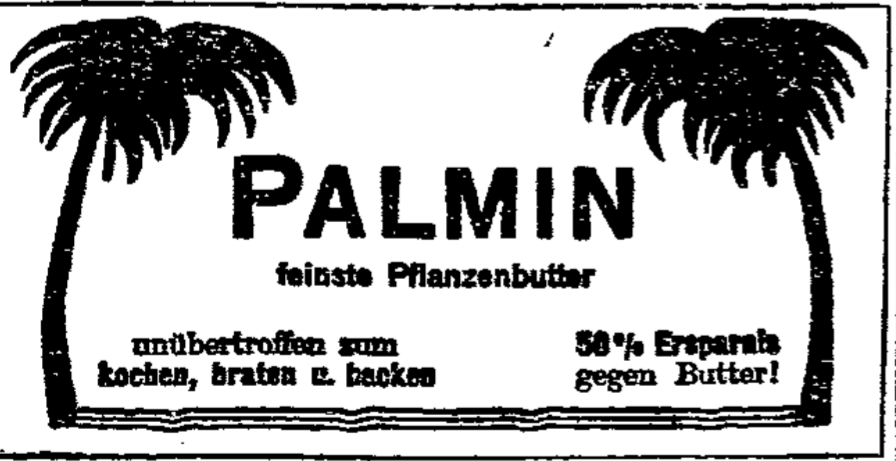
Tagesordnung:
1. Die Konferenz in Halle und die Vorschläge des Hauptverbandes. 2. Neuwahl der Bezirksleitung. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Bezirksversammlung für Neue Neustadt im „Weißen Hirsche“, Friedrichsplatz Nr. 2.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. med. Theising. 2. Neuwahl der Bezirksleitung. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Wir bitten um recht zahlreichen Besuch dieser Versammlungen. Ferner erfragen wir unsere Bezirksleitungen um sofortige Abfertigung der Fragekarten und Angabe der Namen und Hauptnummer derjenigen Mitglieder, welche am Jahresabschluss ein neues Mitgliedsbuch brauchen. Zum Schluss bemerken wir noch, daß nunmehr die 45. Sternnummer fällig ist.

Die Verwaltung.



PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum Kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

Leder-Ausschnitt

in großer Auswahl billigst bei

Gust. Hoffmeister

Prälattenstraße 21. 1224 Annastraße 44.

Deutscher Holzarb.-Verband

191 Verwaltungsstelle Magdeburg.

Sonnabend den 3. Dezember, abends 8 Uhr, tagt im Restaurant Holze, Tischlerstraße 22, eine

Versammlung der Aufsichtsräte und Einleger.

Tagesordnung: 1. Bericht der Tarifkommission. 2. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Frage darf aber kein Kollege fehlen. Auch die Bauschlichter sind hierzu eingeladen.

Cracau-Prester.

Sonntag den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr

Große

Oeffentl. Wählerversammlung

in der „Schweizerhalle“.

Parteilosen! Es ist die letzte Versammlung vor der Wahl, sorgt für guten Besuch. Es wird pünktlich 3 Uhr angefangen, da der Referent schon früh wieder wegfährt. 1575

Die Mitgliedsarten der Frauen können die Betreffenden in der Versammlung in Empfang nehmen.

Der Vertrauensmann.

Wahlkreis Calbe-Aschersleben.

Oeffentliche

Versammlungen zur Reichstagswahl.

Sonnabend den 3. Dezember, abends 8 Uhr, Stasfurt
in Wierckers Lokal
Referent: Reichstagskandidat Adolf Albrecht.

Sonnabend den 3. Dezember, abends 8 Uhr, Quedlinburg
8 Uhr, im Rest. „Vorwärts“
Referent: Reichstagsabgeordneter Schöpflin.

Sonntag den 4. Dezember, abends 8 Uhr, Aschersleben
in Wierckers Lokal
Referent: Reichstagskandidat Adolf Albrecht.

Sonntag den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Kanne
Referent: Reichstagsabgeordneter Schöpflin.

Tagesordnung in allen vier Versammlungen:

Deshalb muß das Volk sozialdemokratisch wählen!

Das sozialdemokratische Kreis-Wahlkomitee.

Sehr billig! Grosse Auswahl!

Gekleidete Puppen

Puppenhälbe, Puppenköpfe, Strümpfe, Schuhe, Badekinder

Warenhaus

Friedr. Meyer

Neustadt. 1585

Konsum-Verein

für Quedlinburg u. Umgegend

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Generalversammlung

Sonntag den 4. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr
im Gesellschaftshaus „Zur Rose“

Tagesordnung:
1. Vortrag über englische Konsumvereine.
2. Geschäftsbericht für das letzte Geschäftsjahr, Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Lokalfrage.

Der Jahresbericht des Vereins liegt von heute ab im Geschäftslokale den Mitgliedern zur Einsicht aus.

Der Aufsichtsrat.
H. Wiesel, stellvert. Vorsitzender.

Paletots

in neuesten Modestoffen 12-55 M.

Anzüge

moderne Dessins, vorzüglicher Sitz, Jackett- und Gehrock-Form 13-55 M.

Joppen

warm gefüttert, praktische Farben, von 5-21 M.

Ulster, Havelocks, Mäntel, Schlafrocke
Hosen, Pikee-Westen

Jünglings-Anzüge und -Paletots
9-30 Mark

Knaben-Anzüge, -Paletots, -Pyjacks
2.80-19 Mark

Grosses
Stoff-
Lager!

Meine
Preise sind
streng fest u.
den Waren
entsprechend
nuerreicht
billig.



An-
fertigung
nach
Mass!

Elegante
Fassons!
Moderne
Dessins!
Echtloster
Sitz!

Bis Weihnachten Preisermässigung
in allen Abteilungen!

Heinr. Casper

133 Breiteweg 133
Ecke Dreiengelestrasse.

Eröffnung

meines neuen Geschäfts-Lotals

Sonnabend

den

3. Dezember



Sonnabend

den

3. Dezember

Meine werthe Kundschaft bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch für ferner bewahren zu wollen. 1589

Hochachtungsvoll

A. Scholz Magdeburg - Neustadt
Lübeckerstrasse 16.

Bilz Zukunftsstaat

Eine neue Staatsrichtung. Allen Menschen wird ein glückliches und sorgenfreies Dasein zeitweilig gesichert. Hochinteressant für jedermann, besonders auch für das weibliche Geschlecht, namentlich die Abschnitte „Ehe od. ihre Liebe“, „Ursache u. Abhilfe des Sitzbleibens junger Mädchen“ etc. Das Werk ist eines der interessantesten, welche je erschienen sind. Es enthält die wirkliche Lösung der sozialen Frage, die nur allein durch Rückkehr zur Natur auf allen Lebensgebieten möglich ist. Es enthält auch sehr viel goldne Lehren, die sich jeder sofort zu eigen machen kann. Das Buch findet reisenden Absatz, ist auch ein sehr passendes Weihnachtsgeschenk für jeden Politiker. Viele Anerkennungsschreiben liegen vor. Preis A 2,50 broch., A 4,50 geb., ca. 900 Seiten Gross-Format. In bez. d. alle Buchhandl., Bilz Verlag, Leipzig u. Bilz Naturheilanstalt, Dresden-Radebeul. Teilzahl. gest. Ausf. Prosp. gratis.

Heute und folgende Tage kommen große Posten moderner Herren- u. Knaben-Garderoben sowie große Posten Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. **B. Wolff** 1430 Schwertfegerstraße 14.

Achtung! Schönebeck. Achtung! Stadtpark.

Sonnabend den 3. Dezember 1904, von abends 8 Uhr an

Großes Gesangs-Konzert

angeführt von der berühmten Sängergesellschaft **Strzelewicz**, Berlin. Nach dem Konzert: **Tanzfränzchen.**

Wer sich einen vergnügten Abend verschaffen will, darf hierbei nicht fehlen. Programme in den bekannten Abgabestellen. Es ladet freundlichst ein **Das Gewerkschaftskartell.**

Kanarienvogel-Sänger
(höchst präpariert mit goldenen Medaillen, Circus Geiser, Kanarienvogelzüchter und Viehhändler ist es gestattet, vor Antritt seiner Vögel dieselben gut anzuhören) geb. 1482
W. Kaye, Thale am Paradiesweg 22.

Kristall-Seife
ganz helle glänzend reine Seifenstücke zu allen Zwecken gebrauchsfähig.
Elektru-Seifen
weiße und gelbe, in ganz harten ausgepressten 1/2 Pf.-Stücken für den Haushalt und für die Küche, die in Wasser im Behälter, jeder Handtuch warm zu empfinden, man achte auf den Stempel.
Seifenpulver I
dünne Marke, helles Seifenpulver mit garantiert hohem Fettgehalt in roten 1/2 Pf.-Beuteln.
Es haben in allen Lagen des **Kaufhaus-Perle** Verkauf.

Billige Schuhwaren
in der beliebigen Größe, in allen Größen in 1531
Kaufhaus-Perle
Kaufhaus, Sünderstraße 4.

Moritz Weinberg
in der beliebigen Größe, in allen Größen in 1531
Kaufhaus-Perle
Kaufhaus, Sünderstraße 4.

Sudenburg.

Schmalz Pfund 50 Pf.
Bratenschmalz 60 Pf.
Wurstschmalz 40 Pf.
Türk. Mus hochfein 25 Pf.
Alter großer Landkorbkäse 15 Pf.
Frische Rücklinge 5 Pf.
Zucker Pfund 22 Pf.

Molkereibutter
Feine frische rein geschmeckende
Pfund 1.30 M.

Molkereibutter
Pfund 1.20 M.

5% Rabattsparmarken 5%

Butterhandlg. Edelweiss
Ish.: I. Lehmann
40 Sudenburg
40 Halberstadt.

Was hat denn Popofsky
Gedächtnisbrücke 3
jede Woche für Prachtstücke?
1. Die großen Molkereibutter
Freibriefe. 671
2. 300 Kanarienvögel.
3. Sch. Hirsch und Wildschwein
im Ausverkauf ist immer noch sehr
billig.
Freitag's Bucher Markt.

Elegante Schuh-
aus den bedeutendsten und leistungs-
fähigsten Fabriken finden Sie zu den
äußerst billigsten, streng festen Preisen
in größter Auswahl bei

W. Coors
Sudenburg. 1132

Waschen Sie schon
mit
Klinges
Seifensalmiak?
1175

Halberstadt.
Zur Anfertigung sämtlicher
Kleidungsstücke, garantiert guter
Sitz bei billiger Preisberechnung,
empfiehlt sich
1595
Fr. Gutjahr, Schneidermeister
am Abtshof 12.

Halberstadt.
Neues Stadttheater.
Freitag den 2. Dezember
Liebesmanöver.

Walhalla
Vollständig neuer
amüsanter Spielplan!
Zirkus
Barnum & Bailey
im Walhallatheater.
Parodie
von Jean Clermont.

Japan.

Das Parlament ist mit einer Sitzung eröffnet worden, in der folgenden Beschlusse vorliegt: Für jeden Mann, der unter Expeditionstruppen in jeder Schlacht siegreich gewesen ist und wiederholt neue Beweise ihrer Tapferkeit und Loyalität gegeben hat, ist der Verlust des Krieges mehr und mehr zu unserem Vorteil gewesen ist, und daß wir erwarten, durch die legale Eingebung unserer Untertanen unser Ziel zu erreichen.

Gewerkschaftsbewegung.

D. Tarifverhandlungen in Essen. Die Verhandlungen unter Vorsitz des Essener Oberbürgermeisters sind am Sonntag weiter geführt worden. Folgende Stundenlöhne wurden festgesetzt: Dachdecker 50 Pf., Hilfsarbeiter 40 Pf., bei Kurzarbeiten Zuschlag; Stuckateure, Außenarbeit 62 Pf., Werkstatte- und Innenarbeit 52 Pf., jüngere Gehilfen 42 Pf.; Maler, Anstreicher und Tapezierer 49 Pf., Spezialarbeiter und jüngere Gehilfen nach freier Vereinbarung, für Leiterarbeit Zuschlag. Am 10. Dezember sollen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, und zwar für die Wauschreiner und -Schlosser. Ferner haben noch Tarife beantragt: Steinseher und Tiefbauarbeiter.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Einseher in Berlin beschloßen, sich mit der Faktion der Holzarbeiter einverstanden zu erklären, sich zu verpflichten, überall dort, wo die Notwendigkeit es erheischt, zugunsten der Streikenden und Ausgesperrten die Arbeit niederzulegen und unter allen Umständen den Zugang zu den gesperrten Bauten fern zu halten, um so den Uebermut der Unternehmer in der Holzindustrie brechen zu helfen. Die Aussperrung selbst nimmt täglich zu. Im ganzen stehen 4850 Arbeiter im Streik resp. sind ausgesperrt. — Die Klavierarbeiter Berlins beschloßen, nach wie vor im Streik auszuharren. — Die Holzarbeiter von ganz Deutschland erheben jetzt wegen der Berliner Aussperrung einen um 10 Pf. erhöhten Wochenbeitrag, wodurch wöchentlich an 7000 Mk. mehr eintommen. — Die Textilarbeiter einer Firma in München-Grubba streiken wegen brutaler Maßregeln eines Verwaltersmanns und wegen Lohnrückstellungen. In Uechter schlagen sie in der dortigen Weber-Grillade des Leipziger Hauptgeschäfts ebenfalls gegen Lohnrückstellungen. — Die Buchbinder in Frankfurt a. M. sind mit ihren Forderungen (9 1/2 stündige Arbeitszeit, 24 Mk. Lohn) abgewiesen worden. Freitag wird die Entscheidung fallen. — Die Schlosser in Gumbelberg i. W. sind zusammen mit den „Hirichen“ in den Streik eingetreten, weil sie unter neuer, beschwerlicherer Produktionsform bei niedrigen Löhnen arbeiten sollten. In Belbet sind sie in sämtlichen Schloßfabriken in die Tarifbewegung eingetreten. Die Fabrikanten selbst erklären, dem drohenden Niedergang des Gewerbes nur durch Tarifverträge vorbeugen zu können. — Die Rabelarbeiter in Oberschöneweide bei Berlin erlangen die 9 stündige Arbeitszeit nach nur kurzem, erfolglosem Kampfe. — Die Schloßgraben zc. Deutschlands erreicht ein Tarifgemeinschaft betreffend Arbeitspreise, die ihnen zugleich 8 stündige Arbeitszeit, Zuschlag für Ueberstunden, 21 bis 24 Mk. Lohn zc. bis 1907 sichert. Die Unternehmer verpflichteten sich, vor organisierte Gehilfen zu beschäftigen. — Die Arbeiter in Berlin erreichen, daß die Behörden für Berlin, Schneberg, Kitzdorf und Charlottenburg die effektive 36 stündige Feiertagsruhe (für Weihnachten, Ostern und Pfingsten) anordnen. — Die Arbeiter Berlins wenden sich in einer Petition an die Stadtbewaltung gegen das gewerkschaftliche Aufmarschieren der Magistratsbeamten, die ihnen Konkurrenz machen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. Dezember 1904.

Das Proportionalwahlrecht bei den Gewerbeberichts wahlen. Es sind jetzt 6 Wochen her, daß in Magdeburg die Gewerbeberichts wahlen stattfanden. Wir haben das Ergebnis mehrfach in unserm Blatt besprochen und dabei besonders berücksichtigt, welchen Einfluß die freien Listen auf das Wahlergebnis ausübten. Die bürgerliche Presse Magdeburgs schwieg zu unserm Ungunsten. Sie begnügte sich mit der Registrierung des Wahlergebnisses. Endlich, in ihrer gestrigen Nummer, kommt auch die „Magdeburger Zeitung“ dazu — nach sechs Wochen — das Wahlergebnis zu besprechen und den freien Listen, die wir verurteilten, einen Lobgesang zu widmen. Der Grund dieser verspäteten Stellungnahme ist sehr einfach. Das Blatt hat nämlich eine kindische Scheu davor, in seinen Spalten die „Beifstimme“ zu zitieren; eine Scheu, die nur noch übertrieben wird von der Abneigung vor eigener Arbeit, die in der Redaktion der „Magdeburger Zeitung“ ganz außerordentlich stark entwickelt ist. So kommt es, daß die Leser der „Magdeb. Ztg.“ von vielen Vorkommnissen in Magdeburg überhaupt nichts erfahren, weil ihr Bekanntheitwerden an gewissen Stellen unangenehm berührt oder weil die „Beifstimme“ sie zuerst veröffentlicht, es sei denn, irgend ein Berliner Korrespondenzbureau schnappt die Sache auf und verarbeitet sie. Dann ist auch die „Magdeb. Ztg.“ so gütig, von der Angelegenheit Notiz zu nehmen.

Auch im vorliegenden Fall müssen die Leser der „Magdeburger Zeitung“ einem Berliner Schriftsteller dafür dankbar sein, daß er in einem Artikel des Genossen Weims im „Korrespondenzblatt der Generalkommission“, der sich inhaltlich deckt mit einem Artikel, den wir schon vor Wochen veröffentlichten, heranzieht, eine Angelegenheit von lokaler Bedeutung zu verarbeiten und der „Magdeb. Ztg.“ zuzustellen. Wären sie auf die Redaktion ihres Leiborgans allein angewiesen, dann hätten sie niemals etwas von der Sache erfahren. Aber wie das nun einmal so ist, der Herr in Berlin kennt die Verhältnisse doch nicht genügend und die Folge ist, daß er Böde schreibt. Er weiß nicht, daß die freien Listen nicht nur die Arbeitnehmer, sondern auch die Arbeitgeber ihrer besten Reize heranziehen und er übersieht ferner, daß dasselbe System der freien Listen, das ihm so gut gefällt, beim Kaufmannsgericht von den städtischen Behörden nicht für anwendbar erklärt wurde. Da sind gebundene Listen vorgeschrieben, allerdings wohl deshalb, weil die freien Listen immer der Minorität nützen. Und diese Minorität ist beim Gewerbeberichtsamt antisozialdemokratisch, beim Kaufmannsgericht sozialdemokratisch.

Das sind Tatsachen, die sich mit dem Lobgesang des Berliner Korrespondenzbureaus auf die freien Listen nicht recht vereinbaren lassen. Es wäre verdientlicher, wenn sich die „Magdeb. Ztg.“ damit beschäftigen wollte, anstatt durch journalistische Auslegungskunststücke zu versuchen, der Sozialdemokratie Gegnerschaft gegen die absolute Wahlfreiheit aufzudrücken.

— Abzug, Parteigenossen! Unter den gestern nach 50 Parteigenossen, welche für Gewinnen und Ungewinnen nach dem Sonntag bei den Wahlverhandlungen tätig sein wollen, werden am Sonntag (Vormittag um 6. Dezember) weitere 70 Parteigenossen gebracht. Die Magdeburger Parteigenossen werden erwartet, unseren demagogischen Rednern Juchos 1 und 2 die gewünschte Hilfe zu leisten, damit es ihnen gelingen möge, das erhoffte Ziel des Wahlsieges zu erlangen.

Redungen sind zu machen: Buchhandlung Volkstages, Zafobstraße 49, H. Giesecke, Neue Rathaus, Schmidtstraße 56, P. Grandler, Alte Neustadt, Hoyerstraße 48, B. Oßf, Sudenburg, Michaelstraße 10, und C. Richter, Budau, Körberstraße 1. —

— Vom Söderbrückenprojekt. Um die Bürger der Vorstädte Sudenburg und Budau für das Söderbrückenprojekt zu interessieren, war zum Mittwochabend eine große Bürgerversammlung nach dem bürgerlichen Lokal, Leipzigerstraße, einberufen worden. Man hätte nun annehmen können, daß infolge des Zusammenbringens von kommunalen Vereinen, die die Einladung zu dieser Versammlung unterzeichnet hatten, der Saal brechenvoll gewesen wäre, dem war aber nicht so! So interesselos wie das Bürgerturn der Altstadt fast allen Vorkommnissen im kommunalen Gebiet gegenübersteht, so interesselos ist auch das Bürgerturn der Vorstädte. Herr H. a. s. a. c. h., der Arrangeur dieser Versammlung, gab denn auch resigniert seine Meinung dahin Ausdruck, indem er zu den wenigen Erschienenen bei der Eröffnung sagte: „1800 Einladungen sind ergangen und meine Herren, sie sehen ja den Erfolg!“ Es waren nämlich ausgerechnet 148 Personen anwesend, die in dem riesigen Saal kaum bemerkt wurden. Als Referenten waren vorgelesen die Stadtverordneten Janide, Angnade, Gustav Schmidt und Frisch. Nachdem aber der erste Referent keine Ausführungen gemacht, blieb für die andern nichts mehr zu sagen übrig.

Herr Janide gab auf Grund der diversen Vorlagen des Magistrats und der von diesem herausgegebenen Denkschrift gelegentlich der Errichtung der Söderbrücke, einen Ueberblick über die Entwicklung der Brückenbaufrage überhaupt. Seine Schlussfolgerungen gingen dahin: Die Söderbrücke wird gebraucht; als Ort kann nur der Stern in Frage kommen; zu finanziellen Bedenken für die Steuerzahler liegt absolut kein Anlaß vor.

Herr Angnade brachte in dieselbe Reihe. Viel notwendiger als die Söderbrücke, die nach einer Entwürfe fähig, ist eine Söderbrücke. Was wäre aus Magdeburg geworden — so rief Herr Angnade zum Schluß mit Empfindung aus — wenn die Sudenburg nicht inkorporiert worden wäre!

Der immer joviale Herr Frisch kam auf gar keine andere Brücke kommen als auf die Sternbrücke, weil die das Hinterland bis nach Cramau aufschließt. Je mehr Madau wir machen, um so eher bekommen wir die Brücke, damit schloß Herr Frisch unter dem frenetischen Beifall der Anwesenden.

Ohne Abstimmung wurde eine Resolution als angenommen erklärt, die sich für sofortige Inangriffnahme der Söderbrücke unter Verwertung einer Fußgängerüberführung erklärte.

Am 10 Uhr war der Spuk zu Ende. —

— Ueber Theophrastus Bombastus Paracelsus sprach am Mittwochabend im neuentstandenen Vortrag in der Aula der Augustaschule (Bismarckstraße) Herr Dr. Baag. Neben schätzte seinen eigentlichen Ausführungen voraus, daß auch die medizinische Wissenschaft nach 1 1/2 Jahrtausend langen Schlaf im 16. Jahrhundert infolge der Lehren der Kopernikus, Galilei, usw., nicht zuletzt auch durch die Erweckung der Geister durch die Reformation einen Aufschwung genommen habe. Herr Dr. B. gab eine anschauliche Schilderung der damaligen Heilweise (Anwendung der galenischen Mittel). Unter andern herrschte damals die falsche Ansicht, daß durch das Benutzen des Blut vom Herzen in den Körper gelange, die Lunge die Quelle des Blutes sei usw. Bei der in Deutschland herrschenden Ansicht vor dem Uebergehen wogte auch niemand recht, an den Lehren der italienischen Schule zu rütteln. Dieses tat aber Paracelsus, der 1493 in Maria-Einsteden bei Brixen als Sohn eines armen Arztes, einer alten schwäbischen Familie v. Hohenheim entstammend, geboren wurde, von diesem sowie einigen Gefährten die Anfangsgründe des ärztlichen Wissens beigebracht erhielt und später in Basel studierte, allerdings fast gar keine Medizin, sondern Alchemie. Als Arzt und Feldscher bei den Landstürmern bereiste er alle Länder, eine reiche Erfahrung sammelnd und viele Krankheiten kennen lernend. „Andere Länder, andre Krankheiten“, sagte er. Schätze sammelte er dabei nicht, denn: „Wer hinterm Ofen sitzt, ist Reibhämmer, wer der Kunst nachgeht, aber Reihlapp.“ Paracelsus hatte bedeutende Erfolge; 18 Häften heilte er von schweren Krankheiten, nachdem die Kunst von Ärzten der alten Schule verjagt. Sehr oft erntete er aber Undank, selbst von seinen Häften. Ein hochentwickeltes Ehr- und Rechtsgefühl, Mitleid mit den Armen, hohe Auffassung der ärztlichen Pflichten und Liebe zum ärztlichen Stand ließ das Leben Paracelsus' erkennen, der 1541 in Salzburg, wohn er von dem dortigen Erzbischof geholt war, in einer dunklen Nacht erschlagen wurde, auf Anstiften seiner Feinde, wie angenommen wird. Sein katholischer Christ nennend, war er doch nicht päpstlich gesinnt; ein geistig und bürgerlich unabhängiger, freier Mann, hatte er viele Feinde, da er den ärztlichen Quacksalbern, Pfuschern, Apothekern usw. arg die Wahrheit sagte. In interessanter Weise verstand es der Vortragende, charakterisierende Handlungen und Aussprüche Paracelsus' den Zuhörern vor Augen zu führen, sowie sein, sich auf die Beobachtung der Natur begründendes Lehrgelände, das allerdings mit dem des ärztlichen Meisters Hippokrates nicht übereinstimme, und auch für die moderne Medizin keinen Wert habe; jedenfalls müßte bei seiner Beurteilung die damalige Zeit in Betracht gezogen werden. Den Vortrag wurde reichlicher Beifall gezollt.

— Zugüberänderung. Die Eisenbahndirektion macht bekannt: Der Personenzug 483 fährt vom Donnerstag den 15. Dezember ab von Wolmirstedt bis Magdeburg-Hauptbahnhof 5 Minuten, von Magdeburg-Hauptbahnhof bis Elmen-Salze 10 Minuten früher. Darnach erfolgt Abfahrt von Wolmirstedt 6.08 Vormittags, von Rotzenburg 6.17, Magdeburg-Neustadt 6.25, Magdeburg-Hauptbahnhof 6.33, Magdeburg-Budau 6.41, Westerbahnen 6.49, Schönebeck 7.00 und Ankunft in Elmen-Salze 7.05. —

— Für das geplante Erholungsheim sollen nach der „Magdeb. Ztg.“ auf Schermener Gebiet Grundstücke angekauft worden sein. —

— Diebstähle in der Stadttheater-Garderobe. Wie vorläufig Damen im Theater mit ihrer Garderobe sein müssen, beweist folgendes Vorkommnis: Auf Wunsch des Publikums wird bei Schluß der Vorstellung die Garderobe in den Foyers ausgelegt, um Verborgungen zu verhüten. Nun ist es aber schon wiederholt vorgekommen, daß dort Sachen verschwanden sind, so auch im April d. J. ein hocheleganter Kapphut und im Mai ein ebenfalls Jaded. Diese Sachen trug dann später die Frau des Theaterdirektors Ernst Zehring, der damals im Stadttheater angestellt war. Zehring wurde angeklagt, die Diebstähle ausgeführt zu haben, wendete aber ein, seine Braut habe die Sachen selbst gestohlen, wenn sie ihn abends abgeholt habe, und zwar sei dies ohne sein Wissen geschehen. Diese These konnte nicht völlig widerlegt werden, es erfolgte daher Freisprechung, zu der sich aber, wie der Vorsitzende extra hervorhob, das Gericht nur nach längerem Schwanken entschlossen habe. —

— Unfall. Der Former Wilhelm Kühne aus Sudenburg ist am Mittwoch im Grusonwerk auf eine Eisenbahn gefallen, wobei er sich Hohenrücken verletzungen zuzog. Es fand Aufnahme im Sudenburg-Krankenhaus. —

— Vom Wassergelbesen wurde am Mittwoch im Osthof zum Braunen Hirsch eine Händlerin. Da die Tür versperrt war, mußte ein Schuttmann erst eine Feuerlöschkeise zerbrechen, ehe er in das Zimmer gelangen konnte, in dem die Leiche lag. Dem Dieb erwich demnach ein Schaden, daß mehrere Händler ausgingen. —

— Nickerabend im „Luisenpark“. Nicht am 7. November, wie es gestern irrtümlich in unserer Kritik heißt, sondern am 7. Dezember

— Abzug, Parteigenossen! Unter den gestern nach 50 Parteigenossen, welche für Gewinnen und Ungewinnen nach dem Sonntag bei den Wahlverhandlungen tätig sein wollen, werden am Sonntag (Vormittag um 6. Dezember) weitere 70 Parteigenossen gebracht. Die Magdeburger Parteigenossen werden erwartet, unseren demagogischen Rednern Juchos 1 und 2 die gewünschte Hilfe zu leisten, damit es ihnen gelingen möge, das erhoffte Ziel des Wahlsieges zu erlangen.

Redungen sind zu machen: Buchhandlung Volkstages, Zafobstraße 49, H. Giesecke, Neue Rathaus, Schmidtstraße 56, P. Grandler, Alte Neustadt, Hoyerstraße 48, B. Oßf, Sudenburg, Michaelstraße 10, und C. Richter, Budau, Körberstraße 1. —

Wittke-Gewalt. Kriegsgericht der 7. Division. Verhandlungsleiter: Kriegsrichter Rat; Vertreter der Anklage: Kriegsrichter Dietz. Magdeburg, den 1. Dezember 1904. Wegen Nichtabhandlung eines Untergebenen hat sich der Unteroffizier Gustav Effe 1. Batt. 4. Feldart.-Regts. zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, dem Kanonier Schneue am 12. November dieses Jahres wegen seines angeblich verspäteten Eintreffens vom Hauptdienst eine Ohrfeige und einen Fußtritt verabfolgt zu haben. Den Fußtritt getan zu haben, bekennt der Angeklagte. In der Verabfolgung der Ohrfeige will er durch das weichen Schnelles gereizt worden sein. Die vernommenen Zeugen geben zu, die Hebung des Beines beim Angeklagten bemerkt zu haben. Der Vertreter der Anklage bestätigt auf Verfragen, daß er sämtliche Unteroffiziere über ihr einzugenehmes Verhalten den Mannschaften gegenüber aufgeklärt habe. Der Vertreter der Anklage hält das Auftreten des Angeklagten für wenig günstig. Seine Angaben sind sämtlich glatt widerlegt. Ein minder schwerer Fall könne auch nicht angenommen werden. Der Angeklagte habe absolut keine Ursache, den Schneue zu ohrfleigen. Den fortwährenden Verhandlungen im Heere müsse entzogen entgegen getreten werden. Dies sei nötig, um die Dienstfähigkeit des Soldaten zu erhöhen. Er beantrage eine Gefängnisstrafe von 7 Wochen. Der Offizialverteidiger erklärt, der Angeklagte sei ein besonders qualifizierter Unteroffizier von sehr guter Führung, während der Beschuldigung ein schmutziger und unpropäer Soldat sei. Er bitte deshalb, einen „minder schweren Fall“ anzunehmen und der Angeklagten nur zu einer gelinden Arreststrafe zu verurteilen. Der Angeklagte wendet sich in seinen letzten Worten in scharfer Weise gegen die Ausführungen des Vertreters der Anklage. Er, der Angeklagte, könne das jedenfalls besser beurteilen, wieviel Zeit zum Berleken der Mannschaften gehört, als Herr Kriegsrichter Dietz. Schnelle sei kein ein schmutziger und frecher Soldat gewesen. Das Urteil lautet auf 14 Tage gelindenden Arrest.

In der Begründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte dem Schnell nie mit dem Fuß und auch nicht mit dem Fuß gestossen habe. Mit Rücksicht auf die gute Führung des Angeklagten hat das Gericht 14 Tage gelindenden Arrest als ausreichende Sühne erachtet. Das Gericht nahm einen minder schweren Fall an.

Nach Schluß dieser Verhandlung fand noch eine lebhafte Konversation unter den Gerichtsoffizieren über diesen Fall statt.

Wegen Diebstahls, begangen gegen einen Kameraden, hat sich der Infanterist Georg Sommerfeld 5. Ost. 10. Inf.-Regts. zu verantworten. Der geständige Angeklagte gibt zu, einem Kameraden aus dessen offenen Spinde 85 Pfennig Bargeld entwendet zu haben. Als Beweggrund gibt der Angeklagte an, er habe kein Geld mehr gehabt und wollte sich nur etwas zu essen kaufen. Der Verstoß wurde bemerkt, worauf der Angeklagte den Betrag zurückgab. Vom Vertreter der Anklage wird ausgeführt, daß Sommerfeld, der wegen Diebstahls noch nicht bestraft ist, einer unehrlichen Art und Weise gestellten Falle seitens eines Kameraden zum Opfer gefallen sei. Er beantrage daher nur 3 Wochen Mittelarrest ohne Verlesung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Das Urteil lautet dem Antrag gemäß.

Bersuchtes Trinkenwasser.

d. Effen, 30. November. Dreizehnter Verhandlungstag.

In der heutigen Verhandlung betont die Angeklagten, daß ihnen jedes Bewußtsein und die Mächt, das Getöse zu verletzen, gefehlt habe. Direktor Segeler hat noch, den Maschinenmeister Kiesendahl, der doch nur fremde Aufträge ausführte, auch dann freizusprechen, falls das Gericht zu Befragung der Schulfrage komme.

Nach vierstündiger Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Schmitt und Fudel werden zu 1500 Mark, Segeler zu 1200 Mark und Kiesendahl zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Kosten haben die Angeklagten nach § 497 der Strafprozessordnung zu tragen. Den Kausalzusammenhang zwischen Strohrohrbenutzung und Epidemie hat das Gericht bekennt; damit war die Grundlage zu einer Verurteilung wegen Körperverletzung und Tötung entzogen. Die Frage, ob Wasser ein Nahrungsmittel sei, hat das Gericht bejaht und kamen infolgedessen § 12 Abs. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10 Abs. 1. 2. in Verbindung mit § 14 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 in Anwendung. Kiesendahl ist nur der Beihilfe schuldig befunden, jedoch sei ihm bewußt gewesen, daß Veräuslichung vorliege.

Nach diesem Urteil ist jede Verwendung von Füllwasser zwecks Beimischung mit filtriertem Wasser verboten. Wenn in dem vorliegenden Falle das Gericht auch nur die Gesundheitsgefährlichkeit des Rohwassers betonte. Wie der Natur werden auch anderen Flüssen, mehr oder minder stark, Abwässer und Fäkalien zugeführt. Endgültig ist die Frage aber erst entschieden, wenn das Reichsgericht nicht zu einer Aufhebung des Urteils gelangt. —

Letzte Nachrichten.

Gd. Berlin, 1. Dezember. Zum Abgeordnetenhause hat Abg. Ebert einen Antrag betreffend die Pensionen von Beamten eingebracht. Es soll durch denselben ein schnelleres Steigen der Pension herbeigeführt werden. —

Gd. Lübeck, 1. Dezember. Eine Lotteriegemeinschaft zwischen Lübeck, Mecklenburg und Preußen ist gebildet worden, wonach die Lübecker und die Mecklenburger Lotterie eingehen und in beiden Staaten Einzahlstellen der preussischen Lotterie errichtet werden. —

Gd. Bielefeld, 1. Dezember. Der Feuerwehrmann Willig von der Wehrdivision wurde vom Kriegsgericht wegen Verlesung von Beamten einer bewaffneten Macht degradiert und zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt. —

Gd. Rom, 1. Dezember. Die römischen Eisenbahnen hielten eine Versammlung ab, und nahmen eine Tagesordnung an, wonach sie gemäß dem Beschluß des Eisenbahner-Kongresses eine weitere Verschleppung der Befreiung ihrer Lage oder die angekündigte Verminderung des unter ärztlichen Streik rechts mit dem Streik beantwortet wollen. —

Gd. Eisenach (Thür.), 1. Dezember. Die Polizei, die den durch ein Verbrechen schwer verwundeten Polizeimeister Keßlich behandelte, ertheilten namhafte Drohbriefe, so daß die Behandlung aufgehoben wurde. Der immer berlebte Polizeimeister mußte nach Erfurt ins Militärkrankenhaus zu weiteren Behandlung geschafft werden. —

Bazar-Magdeburg

**Welnnachts-
Räumungs-
Verkauf!!!**

Damen-Korsetts nur guttägige Stoffe 63 Pf.
4.00 3.50 2.75 2.25 1.50 98 bis

Kalender-Marken
werden jetzt schon ausgegeben

Herren-Halstücher 18 Pf.
halbleidene und reine Seide
6.00 bis 98 75 58 42 38 25

Damen-Hüte
garniert und ungarniert
jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

5%
in Sparmarken
5%

Herren-Handschuhe 32 Pf.
Leder, Krimmer mit Leder
2.25 bis 1.10 98 73 58 45

Damen-Handschuhe 18 Pf.
Leder, einfarbig und geringelt
98 78 68 45 32 25

* Pelz-Kollers

* Kopf-Schals

Jagdwesten 138 Pf.
in großer Auswahl von an

Taschentücher 24 Pf.
Baft, halbleinen, reinleinen
1/2 Dsb. 1.00 65 48

* Herren-Mützen

* Kapotten-Baretts

Normalhemden 4 Stk. bis 68 Pf.
Normalhosen 3.50 Stk. bis 65 Pf.

Tändelschürzen 12 Pf.
reizende Neuheiten
98 88 75 48 38

* Gardinen u. Rouleaus

* Wachstuch • Läuferstoffe

Herrenkragen 25 Pf.
moderne Fass., garant.
4fach 58 48 38 bis

Wirtschaftsschürzen 48 Pf.
echt mit
98 78 58

* Blusen u. Unterröcke

* Kinder-Jäckchen

500 Dsb. **Diplomaten** 18 Pf.
75 68 58 48

Damen-Westen
in großer Auswahl

* 58 Pf. bis 2.95 **Schlafdecken**

* Tischdecken 5.00 bis 95 Pf.

300 Dsb. **Regattes** 22 Pf.
98 75 58

Barchent-Reste

* 68 Pf. bis 3.00 **Damen-Hemden**

* Kinder-Hemden 95 bis 38 Pf.

Barchent-Reste!

* 98 Pf. bis 1.65 **Barchent-Hemden**

* Barchent-Kinder-Hosen 95 bis 25 Pf.

* 22 bis 95 Pf. **Herren-Socken**

* Kinderstrümpfe 1.25 bis 25 Pf.

* 25 bis 68 Pf. **Kleider-Velours** 200 Stk.

* Hemden-Barchent 45 bis 25 Pf.

* 20 bis 45 Pf. **Hemdentuch**

* Bettzeug, volle Breite 48 bis 24 Pf.

* 25 bis 68 Pf. **Schürzen-Stoffe**

* Regenschirme 6.00 bis 1.25

nur gute Waren zu auffallend billigen Preisen Ueber raschende Auswahl in jedem Artikel

Vorgezeichnete Handarbeiten in Leinen und Filz

- Puppenköpfe
- Puppenhüte
- Puppenstrümpfe
- Puppenhüte
- Puppenschuhe
- Puppenperücken

Neu aufgenommen
Kleiderstoffe!

Strick-Wolle nur bewährte Qualitäten.

- Aufziehsachen
- Modelle
- Bleisoldaten
- Maschinen
- Baukasten
- Bilderbücher

Bazar-Magdeburg Jakobs- und Peterstr.-Ecke

Filialen: Sudenburg, Halberstädterstraße 118
Wilhelmstadt, Annstraße 2

Buckau, Thiemstraße 1
Arnstadt (J. Brillen) Lubeckerstraße